

B I L D U N G
S C H W E I Z

thema

Zeitschrift des LCH

9/2002

Lehrmittel und pädagogische Literatur

- Schulfernsehen: Kein Einwegmedium
- Teamteaching: Hauptsache gemeinsam
- Religion & Kultur: Was ist der Schule noch heilig?

Sport und Spiel

- Turnunterricht: Trend zum Trendsport
- Sonderangebot für LCH-Mitglieder: «Mut tut gut»

thema: Lehrmittel

«Der Trend geht zum Zweitbuch» las ich an der Worlddidac in Zürich auf einem Plakat des Computerherstellers mit dem angebissenen Apfel als Signet. Der machte nicht Werbung für Gedrucktes, sondern für buchähnlich aussehende Datenverarbeitungsmaschinen, welche sich jetzt zunehmend fleissige Arbeitnehmer (seltener -nehmerinnen) beim Pendeln im Zug auf die Schenkel legen. Ob das auch im Auto um sich greift, weiss ich nicht. Würde mich aber nicht wundern, denn wer am Steuer easy telefoniert, wird da doch wohl auch einen kleinen Text erfassen oder ein zugemailtes Video betrachten können.

Schon vom Thema abgekommen... Lehrmittel also, wobei mich das Wort immer ein wenig an Medizin erinnert, somit an Kranksein. (Der Test damals: «Wenn du dieses Zeug schluckst, dann bist Du wahrscheinlich wirklich krank und musst nicht zur Schule.») Und zwischen Krankheit und den aus Sachkenntnis, Kreativität und modernsten didaktischen Einsichten geborenen Büchern, wie wir sie in dieser Ausgabe vorstellen, besteht nun wirklich keine Verbindung. Ausser vielleicht jener, dass längst nicht alle heute aktiven und kreativen Schulbuchverlage den gegenwärtigen Umbruch der «Bildungsmedien-Branche» (wie klingt das?) überleben werden.

Ohne CD-ROM und Internet-Auftritt für aktuelle Nachlieferungen komme heute kein grösseres Lehrmittelprojekt aus, erzählte mir ein Kollege von einem kantonalen Lehrmittelverlag. Der Kanton Zürich, berichtete Bildungsdirektor Ernst Buschor an der Worlddidac, habe in die Entwicklung seines Lehrmittels «envol» sechs Millionen Franken gesteckt. Ein multimedial nutzbares Lernpaket, das diesen Namen wirklich verdiene, koste – bevor es auf den Markt kommt – fünfmal mehr Geld als ein herkömmliches Lehrbuch. Solche Projekte können sich laut Buschor auch grosse Kantone nicht mehr im Alleingang leisten.

Ob sich die Sache dadurch selbst erledigt? Stirbt der Trend Multimedia an seinen hohen Kosten? Damit sollten auch Computer-Skeptiker nicht rechnen. Klar ist aber: Das gedruckte Lehrmittel wird gerade dank seiner Flexibilität, seinem qualitativ hohen Standard und seiner tragbaren Kosten vorläufig unser «Erstbuch» bleiben.

Koordination und Redaktion dieser Ausgabe besorgte Doris Fischer. Danke für gute Zusammenarbeit!

Heinz Weber

Zum Amoklauf von Erfurt

BILDUNG SCHWEIZ thema enthält in der Regel ausschliesslich Beiträge zu den jeweiligen Schwerpunkten – in dieser Ausgabe also Lehrmittel, Sport und Spiel. Als jedoch, genau zum Redaktionsschluss, die schreckliche Nachricht aus Erfurt eintraf, gab es keinen Zweifel: BILDUNG SCHWEIZ muss rasch reagieren. Sie finden deshalb einen Kommentar von LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp auf den Seiten 4/5.

Inhalt

LCH-Meinung

- 4 Zum Amoklauf in Erfurt:
Die Gefahr ist real.

Schulfernsehen

- 6 Mischa hat den Dreh raus
9 Interview mit Lotti Leu: «Schulfernsehen ist kein Einwegmedium»

Lehrmittel

- 12 «Pipapo» – dringend erwartet
13 «Politik und Wirtschaft»: Aus der Sicht der Betroffenen
14 Religion und Kultur: Was ist uns eigentlich noch heilig?
16 «Achtung Verachtung»: «Den Feind in die Fresse treten»
17 «Denk-Landschaften»: Lernen, in sich hineinzuhorchen
18 Film-DVD: Viel Welt auf einer Scheibe
36 Bücher und Medien

Schule & Unterricht

- 21 Team oder Tandem? – Hauptsache gemeinsam!
23 «Personalentwicklung als Schulleitungsaufgabe»: Klärungen an entscheidender Stelle
24 «Computer im Kindergarten»: Unverkrampter Umgang
27 «Der technischen Zivilisation gewachsen bleiben»: So viel Zeit wie für das Internet auch für das persönliche Gespräch

Sport und Spiel

- 30 «Mut tut gut»: Freie Formen im Turnunterricht
32 Sonderangebot für LCH-Mitglieder
34 Trendsport bringt auch Lehrpersonen auf Trab

Zur Zeit

- 45 Jetzt top-aktuell: «Expo Schweiz»

Titelbild: Trendsport Klettern
Foto: Doris Fischer

Zum Amoklauf in Erfurt: Die Gefahr ist real



Liebe Kolleginnen und Kollegen

Tief betroffen und geschockt mussten wir am vergangenen 27. September die Schreckensnachricht zur Kenntnis nehmen, dass vierzehn unschuldige Menschen, darunter auch zwei LCH-Mitglieder, bei einem gewaltsamen Anschlag im Zuger Regierungs- und Parlamentsgebäude ums Leben gekommen waren. Und nun dies: Ein 19-jähriger Schüler erschiesst im Gymnasium Gutenberg in Erfurt gezielt zwölf Lehrpersonen, zwei Schüler, eine Sekretärin und einen Polizisten und richtet sich dann selber.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Einen Tag nach dieser Wahnsinnstat gleichen sich die Bilder auf geradezu unheimliche Art: Ein Blumen- und Kerzenmeer, Tausende von verstörten und fassungslosen Menschen, Bundespolitiker, die Kränze niederlegen und am Trauergottesdienst teilnehmen und über allem die bange Frage: Warum? Wie immer bei solchen wahnsinnigen Amokläufen gibt es keine schnellen und einfachen Antworten. Vordergründig sieht diese Wahnsinnstat wie ein Rache-

akt des Schülers für den Schulausschluss kurz vor dem Abitur aus, hat er doch gezielt auf ehemalige Lehrerinnen und Lehrer geschossen. Aber können Frust und Wut auf die Schule eine solche Tat allein erklären? Ich meine nein.

Die Fakten

Halten wir uns doch an die Fakten, soweit diese einen Tag nach dem Amoklauf schon bekannt sind: Robert S. wird von seinen ehemaligen Mitschülern als sehr zurückhaltend und introvertiert beschrieben, der eigentlich von niemanden richtig wahrgenommen wurde. Seine Freizeit verbringt er nachweislich mit gewalttätigen Killerspielen, wie die Beschlagnahmung seines Computers ergeben hat. Er zieht sich Musik-Videos rein, bei denen die Musiker maskiert mit blutverschmierten Anzügen gewaltverherrlichende Texte schreiben. Die Waffenpräzision holt er sich bei zwei örtlichen Schützenvereinen, wo er zu Unmengen Munition und zu gefährlichen halbautomatischen Waffen kommt, die er zu Hause lagert. Einem Mitschüler erzählt er, er möchte etwas tun, das ihn auf einen Schlag berühmt machen wird, so dass man seinen Namen im ganzen Land kennt. Dieser Wunsch wird am 26. April grausame Realität.

Vergebliche Warnungen?

Seit den «School-shootings» in Grossbritannien und den USA warnt der LCH davor, dass solche Amokläufe auch in der Schweiz passieren können. Man kennt die Phasenverschiebung, mit der solche Phänomene aus Übersee auch bei uns auftreten von anderen Trends zur Genüge. Die grosse Gefahr der Imitationstäter ist real und darf nicht unterschätzt werden. Bereits der Tod unseres St. Galler Kollegen Paul Spirig im Januar 1999 hat uns für die Gefahren sensibilisiert, die wir zuneh-

mend in unserem Beruf ausgesetzt sind. Die beiden Amokläufe von Zug und Erfurt haben die Schwelle für solche Wahnsinnstaten ohne Zweifel weiter gesenkt.

Ohne in Panik zu verfallen, stellt sich schon die Frage, handelt es sich hierbei letztlich um eine unerklärliche und nicht zu verhindernde Einzeltat, oder ist es nur die Spitze eines Eisbergs? Für die zweite Variante sprechen nicht nur Resultate der Untersuchungen der LCH-Disziplinstudie von 1997, die eine zunehmende Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen ergeben hat, sondern auch handfeste Morddrohungen, die es früher in dieser Form noch nicht gegeben hat. In einem Schreiben, das erst vor wenigen Tagen an die Geschäftsleitung des LCH ergangen ist, schildert der Lehrerinnen- und Lehrerverein Basel-land (LVB), wie Lehrpersonen in Auseinandersetzungen mit Schülerinnen und Schülern und Erziehungsberechtigten zunehmend unter Druck geraten:

«Vermehrt werden Lehrpersonen in unflätigem Tone, in beleidigenden Ausdrücken und in unzumutbaren Situationen – z.B. auf dem Pausenplatz vor Schülern – rüpelhaft angegangen oder sogar körperlich angegriffen. Lehrpersonen werden bei der Arbeit oder im Privatleben belästigt, telefonisch, per anonymen Brief oder durch Sabotagen. Längst nicht mehr in allen Fällen handelt es sich dabei um Schulbubenstreiche. Ein neues und beunruhigendes Phänomen stellen die massiven Drohungen mit körperlichen Übergriffen oder mit Mord dar: «Ich bringe Sie um, wenn Sie so weitermachen», «Wenn ich Sie erwische, erwürge ich Sie» oder «Sie werden in diesem Leben keine Freude mehr haben, das garantiere ich Ihnen» sind belegte Exzesse im alltäglichen Erscheinungsbild.»

Was ist zu tun?

Der LVB fordert die Geschäftsleitung des LCH auf zu prüfen, was in solchen Fällen auf schulrechtlicher Basis von den Schulbehörden erwartet werden muss, unter welchen Bedingungen ein Weiterarbeiten zugemutet werden darf, und ob Drohungen gegen Leib und Leben von Lehrpersonen der Strafbarkeit unterworfen werden können. Eine Klärung dieser rechtlichen Fragen ist zweifellos nötig und hat nichts mit einer Überreaktion zu tun. Wir wollen Schulhäuser auch nicht zu Festungen ausbauen, in die man nur nach einer ausführlichen Sicherheitsüberprüfung analog zum Flughafen-Checking gelangen kann. Das würde das Problem nicht lösen, weil Amokläufe auch auf dem Pausenhof oder vor dem Schulhaus denkbar sind und man nicht ausschliessen kann, dass Waffen z.B. ausserhalb der Unterrichtszeiten im Schulhaus versteckt werden. Auch Überwachungskameras in amerikanischen Schulen und die Abschaffung von Pausen zwischen den Lektionen zwecks Verhinderung von «Pausengewalt» kann nicht die Lösung sein. Was also tun?

An Ideen fehlt es bei Leibe nicht: mehr Geld für die Umsetzung von Programmen zur Gewaltprävention, Ausbau von schulpyschologischen Diensten oder das Verbot des Umgangs von Kindern (sic!) und Jugendlichen mit gefährlichen Waffen und der Abgabe von gewaltverherrlichenden Videos und Computerspielen. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum schon zehnjährige Kinder das Schiesshandwerk beherrschen müssen und ab 15 mit echter Munition geschossen werden darf. Sicher: Auch das schärfste Waffengesetz kann einen Amoklauf nicht verhindern. Aber wenn Kinder und Jugendliche so einfach wie in den USA zu halbautomatischen Gewehren und Munition kommen können, dann gibt es keine Alternative zu einer Verschärfung. Daher unterstützt der LCH z.B. die noch laufende Kampagne gegen Softguns in den Schulen.

Vor allem brauchen wir aber eine breite gesellschaftliche Diskussion, um zu einer neuen Ethik in der Erziehung zu kommen. Wir müssen uns als Gesellschaft auf einige grundlegenden Werte wie das gewaltlose Lösen von Konflikten einigen, die unabhängig von Religionen, Kulturen und Nationen von

allen gesellschaftlichen Instanzen redundant zu vermitteln sind.

Die Schule ist heute leider für viele Kinder und Jugendliche noch die einzige erzieherische Instanz. Eine ganze Reihe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen können nicht mit ihren Frustrationen umgehen, wenn sie die schulischen Leistungen nicht mehr erfüllen. Das bestätigen auch Schulkommandanten von Rekrutenschulen. Einige reagieren mit somatischen Beschwerden andere mit Gewalt gegen sich oder andere. Die jüngst in einigen Kantonen beschlossenen Time-Out-Lösungen für disziplinelose Schüler und die Möglichkeit des definitiven Schulausschlusses ist daher gerade für die Gruppe der gewaltbereiten Jugendlichen eine sehr riskante Massnahme.

Das gilt leider auch für den Amokschützen von Erfurt. Nachdem er beim zweiten Versuch an die Abiturprüfung zu kommen, offenbar Prüfungen durch Fälschen von Arztzeugnissen versäumt hatte, kassierte er den Schulausschluss. So gesehen ist es natürlich kein Zufall, dass die Amoktat genau während der Abiturprüfungen geschah. Robert S. hat offenbar keine schulischen Alternativen gesehen und hätte dringend psychische Hilfe benötigt.

Auch in unserem Schulsystem kommen leider solche Schulaustritte infolge zweimaliger Repetition kurz vor der Maturaprüfung immer wieder vor. Als Klassenlehrer solcher Schüler weiss man leider nur zu gut, welche Welten in jungen Erwachsenen zusammen brechen, wenn sie mit 19 Jahren vor dem vermeintlichen Nichts stehen, ohne Maturazeugnis und ohne Lehrabschluss. Nicht immer ist diese Situation ein Versäumnis des «Schulsystems» – oftmals handeln solche Schüler gegen jede Vernunft und gegen die Empfehlungen ihrer Lehrpersonen, die schon früh zu einer anderen Laufbahn geraten haben!

Die jüngst in einigen Kantonen beschlossenen Time-Out-Lösungen für disziplinelose Schüler und die Möglichkeit des definitiven Schulausschlusses ist gerade für die Gruppe der gewaltbereiten Jugendlichen eine sehr riskante Massnahme.

Bis die Selektion dann keine andere Möglichkeit mehr als der Schulausschluss zulässt, dauert es oft sehr lange. Wichtig scheint mir zu sein, dass die Übermittlung solcher heiklen «amtlichen» Bescheide künftig mit einer schulpyschologischen Begleitung erfolgen muss, die den jungen Erwachsenen alternative Wege aufzeigen und sie mit einem Coaching auf ein neues konstruktives Gleis setzen. Das wäre ein Beitrag gegen eine «anonyme Abwicklung» solcher schwierigen Fälle.

Entpersonalisierung stoppen

Kann man mit all diesen Massnahmen ein solches Schulmassaker letztlich verhindern? Ich weiss es auch nicht. Aber sicher kann man die Wahrscheinlichkeit, dass sich solche Wahnsinnstaten wiederholen, damit wesentlich verkleinern. Jeder Beitrag, der die Personalisierung der Schüler und ihre Selbstkompetenzen stärkt, geht in die richtige Richtung. Das ist sogar am Drama in Erfurt zu erkennen, dessen Opferbilanz eine noch nie dagewesene Dimension erreicht hat. Aber es hätte noch viel schlimmer kommen können, hätte da nicht der beherzte Geschichtslehrer von Robert dem Spuk ein Ende gesetzt, indem er den Täter nach dessen Demaskierung bei seinem Namen angesprochen hat und ihm gesagt hat, er soll ihm in die Augen schauen, bevor er abdrückt. Damit war der Spuk vorbei! Die Reaktion des Täters scheint mir symptomatisch zu sein: Lammfromm liess er sich von seinem Geschichtslehrer in das Klassenzimmer einschliessen und setzte seinem Leben erst ein Ende, als die Spezialtruppe der Polizei das Zimmer stürmte.

Wir werden in der nächsten Nummer von BILDUNG SCHWEIZ das brisante Thema erneut aufgreifen.

Mit dem Schulfernsehen unterwegs: Mischa hat den Dreh raus

Vor drei Jahren stand es vor dem Aus; heute hat das Schulfernsehen wieder seinen festen Platz im Programm des Schweizer Fernsehens. Laut einer repräsentativen Umfrage des Forschungsdienstes der SRG nutzen rund 80 Prozent der Lehrpersonen das Medium im Unterricht. Neu ins Programm für 2002 aufgenommen wurde die Thematik «Berufsbilder aus der Schweiz». BILDUNG SCHWEIZ hat einen Drehtag zum Berufsbild «Automatiker» besucht.

Doris Fischer

Mittwoch, 17. April, 7.55 Uhr:

Mischa Inauen trifft mit der S-Bahn in Uzwil SG ein. Der 20-jährige Lehrling aus Müselbach hat heute einen ganz speziellen Arbeitstag. Für einen Tag ist der Automatiker-Lehrling des Technologieunternehmens Bühler AG gleichzeitig Filmschauspieler. Er spielt die Hauptrolle in einem der Berufsportraits «Das will ich werden... Berufsbilder aus der Schweiz», welche das Schweizer Fernsehen DRS im Rahmen einer mehrteiligen Serie des Schulfernsehens in den kommenden 12 bis 18 Monaten zeigen wird. Regula Tobler, freischaffende Fernsehjournalistin, Heinz Heim, Kameramann, und Max Büchel, Tontechniker, begleiten den jungen Mann während eines Arbeitstages.

Mischa Inauen wurde nach einem Mini-Casting, welches in der Berufsschule St. Gallen durchgeführt wurde, ausgewählt. «Für mich war es relativ rasch klar, dass er der richtige Mann für unser Projekt ist», sagt Regula Tobler. «Er ist eine kommunikative Persönlichkeit und wirkt präsent.»

8.15 Uhr: Das Kamerteam begleitet den «Star» erst zu Fuss auf dem Weg vom Bahnhof zur Firma, später, entlang der langen Fassade der Bühler AG, filmt Heinz Heim aus dem fahrenden Kleinbus. Auf dem rund zehnminütigen Fuss-



Fotos: Doris Fischer

«Ich habe gewusst, dass wir mit ihm einen guten Griff machen, aber dass er das so gut hinkriegt, ist unglaublich – ein Geschenk.»

marsch stellt der kurz vor der Berufsabschlussprüfung stehende junge Mann sich vor.

Im Ganzen sind drei Drehtage vorgesehen: am Arbeitsplatz, in der Berufsschule St. Gallen und an seinem Wohnort Müselbach mit seiner Familie. «Gewählt habe ich eine Mischform zwischen Reportage und gestaltetem Beitrag», erklärt die Journalistin. Ziel ist es, den Beruf des Automatikers (ganz kurz gesagt: Planung und Steuerung von Produktionsprozessen) auf möglichst lebendige, persönliche Art zu vermitteln, als Portrait mit viel Originalton und wenig kommentierenden Szenen. Das Endprodukt wird ein 15-minütiger Beitrag sein, den das Schulfernsehen im Herbst 2002 ausstrahlen wird.

9.15 Uhr: Die Crew steht im Büro des Lehrlings. Das Team bespricht kurz den Ablauf der Szene, Mischa erhält einige Regieanweisungen und ab geht der Dreh... «In die Kamera schauen», ermahnt der Kameramann. «Du Mischa, was macht ein Automatiker?» fragt Regula Tobler und Mischa setzt erstaunlich locker zur Antwort an. «Nicht zu kompliziert, das muss für einen Laien auch verständlich sein. Nochmals die ganze Sequenz», fordert Tobler. Auch die kleine Kunstpause am Anfang des dritten Durchgangs wird nicht goutiert. «Diesmal hast du einen Hänger gehabt, wir machen es nochmals.» Kurze Besprechung mit dem Kameramann. Zum vierten Mal erklärt Mischa seine Tätigkeit. «Kopfhaltung mehr so», korrigiert Heim. Fünfmal muss diese Szene insgesamt gedreht werden, bis das Team zufrieden ist. Dann aber gibts viel Lob: «Super, das machst du sehr gut», sind sich alle einig.

Mischa wirkt ruhig, konzentriert, schildert wortgewandt und flüssig seine Arbeit und lässt sich auch durch das klingelnde Telefon nicht aus der Ruhe bringen. Ja, dieses Projekt mit dem Fernsehen habe ihn gereizt, sagt er, aber heute am ersten Drehtag sei er trotzdem etwas aufgeregt. Lange vorbereitet habe er sich aber nicht. «Ich habe mir am Vorabend einfach überlegt, wie ich



«Berufsbilder» des Schweizer Schulfernsehens rücken Person und Beruf in den Mittelpunkt.

meine Tätigkeit als Automatiker möglichst genau erklären kann, aber auswendig gelernt habe ich nichts.»

Die Szenen sollen authentisch und natürlich rüberkommen, betont Regula Tobler. «Ganz wichtig ist auch, dass unsere Hauptperson im Film zu einem Sympathieträger wird, damit die Zuschauer sich mit ihm identifizieren können.»

Das Team arbeitet effizient, lange Diskussionen sind nicht nötig. Der Kameramann hat schnell erfasst, was die Regisseurin will. Für Heinz Heim, der unter anderem in Salt Lake City an den Olympischen Spielen gedreht hat und bei den Benissimo-Sendungen hinter der Kamera steht, ist dies eher ein kleines Projekt: «Aber es ist deshalb nicht weniger anspruchsvoll, weil wir innert kurzer Zeit sehr intensiv drehen müssen und man sich schnell in die verschiedenen Situationen einfühlen muss», erklärt er. Die gute Vorbereitung von Regula Tobler erleichtere die Arbeit und trage entscheidend zur Qualität bei. Dies sei beim heutigen Zeitdruck je länger je weniger selbstverständlich.

11 Uhr: Nach einer kurzen Kaffeepause geht es im ähnlichen Rahmen weiter. Der Lehrlingsauszubildner Marc Erni bespricht mit Mischa an der Tafel eine Aufgabe. Auf die Frage von Regula Tobler, wie es für ihn denn sei, wenn er die Anweisungen des Chefs entgegennehmen müsse, ist Mischa für einmal etwas überrumpelt, lacht, stockt, fasst sich aber beim zweiten Versuch rasch und meint: «Das ist schon ein wenig anders als in der Schule, aber es ist kein Problem, hier wollen wir ja zusammen etwas erreichen.» Er wirft einen fragenden Blick auf die Regisseurin. «War das gut so?»

11.30 Uhr: Szenenwechsel. Das Drehteam begibt sich ins Versuchslabor. Dort behebt Mischa zusammen mit einem Berufskollegen eine Störung an einer Maschine, und wieder rückt ihm die Kamera dabei dicht auf den Pelz. Ob es wegen des anstehenden Problems ist, dass er etwas nervöser ist als im Büro oder wegen des gegen Mittag rückenden Uhrzeigers – Mischa hat sich mit Kollegen um 12 Uhr zum Essen verabredet – bleibt offen. Aber auch diese Szene ist

nach wenigen Anläufen im Kasten und die Reparatur an der Maschine ausgeführt.

12.15 Uhr: Mischa trifft seine Kollegen auf dem Weg zur Kantine. Regula Tobler will unbedingt auch eine kurze Sequenz beim Mittagessen drehen: «Schliesslich ist das ganz anders als während der Schulzeit, wo er mit der Familie zu Mittag essen konnte.» Beim Essen lenkt sie das Gespräch bewusst auf das Thema «fehlender Frauenanteil im Beruf Automatiker». «Vorurteile könnten eine Rolle spielen», «Frauen haben halt doch weniger Interesse an technischen Berufen», «wenig bekannter Beruf» – dies sind die Argumente, welche seine Kollegen nach reichlichem Zögern ins Feld führen. «Gut wäre es aber, wenn es auch Frauen hätte», sind sie sich einig.

Der Nachmittag verläuft ähnlich wie der Morgen. Und gegen 16 Uhr ist der erste Drehtag abgeschlossen. «Ausser den üblichen, kleinen technischen Schwierigkeiten ist alles nach Wunsch gelaufen und ich bin überzeugt, dass wir einen guten Film machen werden», zieht Regula Tobler das Fazit des ersten Drehtages.

Die Berufsabschlussprüfung hat Mischa Inauen mit dem Abschluss des Filmdrehs zwar noch nicht bestanden, aber sein Filmdebüt hat er mit Bravour erledigt. «Ich habe gewusst, dass wir mit ihm einen guten Griff machen, aber dass er das so gut hinkriegt, ist unglaublich – ein Geschenk», schwärmt Regula Tobler.

15 Tage für 15 Minuten

An der Produktion des Berufsbildes «Automatiker» des Schweizer Schulfernsehens sind die folgenden Fachleute beteiligt: Journalistin, Kameramann, Tontechniker, Video-Editor (Schnittmeister), Tonmeister, Sprecherin (für Kommentar), Grafiker, Redaktionsleitung Schulfernsehen. Gedreht wird an drei Tagen je acht Stunden. Die effektive Drehzeit für die 15-minütige Sendedauer beträgt rund viereinhalb Stunden.

Nochmals drei Tage müssen für den Schnitt und ein Tag für die Vertonung aufgewendet werden. Vorbereitungszeit, Recherche am Drehort, eigentlicher Dreh, Nachbereitung und Cut erfordern für die Fernsehjournalistin insgesamt 15 Arbeitstage. Die Produktionskosten für eine 15-minütige Sendung (ein Berufsbild) betragen durchschnittlich 30 000 Franken. Der Sendetermin für das Berufsportrait «Automatiker» ist noch nicht definitiv bestimmt, dürfte aber in die zweite Hälfte 2002 fallen.

Im Ganzen sind acht verschiedene Berufsportraits geplant, vier aus dem künstlerischen und vier aus dem technischen/mechanischen Bereich. Der Akzent soll bei allen klar auf der Person liegen. Motive für die Berufswahl, Erfahrungen, Zukunftsperspektiven werden beleuchtet und dabei der private und der berufliche Bereich als Einheit gezeigt. Die acht Beiträge werden mit grösseren Abständen im Laufe der nächsten 18 Monate vom Schulfernsehen ausgestrahlt.



Achtung Aufnahme: Der Automatiker-Lehrling Mischa Inauen gewährt Einblick in einen noch wenig bekannten Beruf.

«Schulfernsehen ist kein Einwegmedium»

Interview mit Lotti Leu, Redaktorin Schweizer Schulfernsehen



Lotti Leu

BILDUNG SCHWEIZ: Frau Leu, haben Sie als Schülerin bereits Schulfernsehen erlebt?

Lotti Leu: Nein, daran kann ich mich nicht erinnern. Wir konnten diese 35-mm-Filme anschauen, aber Schulfernsehen, wie wir es heute kennen, nicht.

Aber es gab das Angebot damals schon...

Ja, es gab das Angebot; soviel ich weiss, besteht dieses in der jetzigen Form ungefähr seit 20 Jahren. Davor gab es den Schulfunk. Dieser wurde damals aber wenig genutzt.

Ist Schulfernsehen als Einwegmedium bei den Jugendlichen überhaupt noch in oder wird es durch das Internet langsam verdrängt oder gar überflüssig?

Gar nicht, nein. Es ist auch kein Einwegmedium. Die Lehrperson muss jedoch damit arbeiten. Die Sendungen können in Sequenzen unterteilt oder als Anspielfilme mit den Schülerinnen und Schülern besprochen werden. In unserem zusätzlichen Internetangebot finden die Lehrkräfte Arbeitsblätter und Unterrichtshilfen zu der jeweiligen Sendung. Ausserdem bietet das Begleitheft «Achtung Sendung» wertvolle Zusatzinfos.

Sie haben eine sanfte Renovation der Institution Schulfernsehen angekündigt. Was ist neu?

Wir tendieren stark zur multimedialen Nutzung mit der Kombination Schulfernsehen, Internet und Begleitheft. Mit unseren beschränkten Mitteln und

Kapazitäten – wir sind 4 Personen, verteilt auf 2,7 Stellen – kann diese Renovation aber nur langsam vorangetrieben werden. Vor allem im Bereich Internet soll ein schrittweiser Ausbau erfolgen.

Neu ist auch das zweisprachige Magazin aus der Romandie mit dem Titel «salut les potes!», welches vorerst alle zwei Monate ausgestrahlt wird. «Salut les potes!» bringt zuerst die welschen Originalbeiträge, zwei Wochen später dann die gleichen Beiträge in deutscher Bearbeitung.

Überhaupt soll den Sprachen ein grosserer Stellenwert eingeräumt werden; dies vor allem im Hinblick auf die Einführung von Frühenglisch.

Nach der Sommerpause wird das Begleitheft mit neuem Erscheinungsbild herauskommen, mit übersichtlicher Darstellung von Internetlinks und Infos. Relativ neu sind auch die Real- und Streaming-Videos, also TV-Beiträge via Internet.

Können Sie kurz erklären, worum es sich bei diesem Angebot handelt.

Die entsprechende Schulfernsehensendung kann, zwar mit schlechterer Bildqualität, auf dem Computerbildschirm abgespielt werden. Damit können die

«Wir tendieren stark zur multimedialen Nutzung mit der Kombination Schulfernsehen, Internet und Begleitheft.»

Schülerinnen und Schüler problemlos selbstständig arbeiten. Möglich sind auch Zugriffe auf andere Sendungen des Schweizer Fernsehens. Als Beispiel möchte ich den Dokumentarfilm «Der Gotthard oder die späte Rache des Teufels» nennen, der im Schulfernsehprogramm zweitausgestrahlt wurde. Unser Online-Zusatzangebot umfasst Bild- und Textmaterial, Literaturhinweise, Real-Videos vom SF DRS-Angebot und Linksammlungen. Spezielle Links verweisen zudem auf verwandte Themen, wie beispielsweise Informationen zu Geologie im Alpengebiet (Schulfernsehensendung: «Swiss Rock»). (www.sfdrs.ch/sendungen/schulfernsehen/gotthard/)

Reality-Shows, Actionsendungen und Musikkkanäle sind bei den Jugendlichen gefragt. Die jungen Leute wollen kon-





Knappes Budget: Das Schulfernsehen DRS kann sich nur wenige Eigenproduktionen leisten.

sumieren, unterhalten sein, nicht belehrt werden. Welche Mittel setzen Sie ein, um für die Schülerinnen und Schüler attraktiv zu bleiben?

Wenn es spezifisch um junge Anliegen geht, beispielsweise bei einer unserer Produktionen zum Thema Mode und Mode-Marken, versuchen wir, Kameraführung, Schnitt und Text mit Einbezug von Musik auf Jugendliche auszurichten. Belehrung steht in unseren Sendungen nicht im Vordergrund, wie etwa früher bei den Telekolleg-Sendungen.

Wer nimmt Einfluss auf die Programmplanung? Oder anders gefragt: Wie werden die Abnehmer, Jugendliche und Lehrpersonen, in die Programmgestaltung einbezogen?

Es besteht eine Schulfernseh-Projektgruppe, welche Themen sammelt und Vorschläge ausarbeitet. Daneben haben wir Sitzungen mit den Fach- und Stufenvertretern aus der Lehrerschaft der ganzen Deutschschweiz. Das sind zum Teil dieselben Lehrpersonen, welche die Beiträge für das Begleitheft «Achtung Sendung» schreiben. In der Vollversammlung werden dann die Vorschläge eingebracht und besprochen. Einige dieser Themen werden dann als Eigenproduktion realisiert; z.B. wird die nächste ein Beitrag über den Gebrauch der Handys sein.

Da wir ein sehr geringes Budget haben und nur ungefähr acht Eigenproduktio-

nen pro Jahr produzieren können, sind wir auf den Einkauf von Fremdproduktionen (rund 70 Prozent) angewiesen. Unsere wichtigsten Quellen sind die Schulfernsehredaktionen in Deutschland. An verschiedenen Messen stellen sie ihre neuesten Schulfernsehprogramme vor. Ausserdem beziehen wir Filme von der Fachstelle «Filme für eine Welt» in Bern. Diese zeigen vor allem Problematiken von Drittweltländern. Daneben arbeiten wir auch mit freischaffenden Produzenten zusammen.

Die Jugendlichen selber können aber ihre Wünsche nicht einbringen?

Nein, nur indirekt in denjenigen Klassen, deren Lehrkräfte mit dem Schulfernsehen zusammenarbeiten. Selbstverständlich ist uns jedes Mail oder jeder Brief mit Themenvorschlägen von Jugendlichen willkommen.

Wie stellen Sie fest, welche Sendungen auf Interesse stossen und welche nicht gefragt sind?

Wir haben wenig direktes Feedback, abgesehen von einzelnen Lehrpersonen, welche uns anfragen oder mailen. Für Rückmeldungen sind wir vor allem auf unsere Fachgruppe angewiesen. Wie stark eine Sendung gefragt ist, lesen wir unter anderem daran ab, wie gross der Verkauf der entsprechenden Video-Kassetten ist. Eine sehr grosse Nachfrage haben wir soeben bei den beiden Rei-

hen über «Wirtschaft» und «Unternehmen» festgestellt.

Die Einschaltquoten werden nicht berücksichtigt?

Nein, diese können wir nicht feststellen. Bei unserem Zielpublikum, den Schulen, ist die entsprechende Vorrichtung zur Messung nicht eingerichtet. Auch haben unsere Sendungen einen so genannten Multiplikatoreffekt, das heisst, ein Schulfernsehbeitrag wird meist von mehreren Lehrpersonen im Schulunterricht eingesetzt und mit jedem Einsatz vervielfältigt sich die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer.

Stehen Ihnen genügend finanzielle Mittel zur Verfügung für die Umsetzung der Ideen und Wünsche und woher kommt das Geld?

Nein, eben nicht. Uns steht ein sehr kleines Budget zur Verfügung für unsere fünf Stunden Sendezeit pro Woche. Durch die kürzlichen Sparmassnahmen wurde dieses für 2003 nochmals gekürzt. Wir erhalten jedoch zusätzlich von den Deutschschweizer Kantonen der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) und dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) im Durchschnitt ein Viertel unseres Budgets.

Was heisst das in Zahlen?

Eine konkrete Zahl will ich hier nicht nennen. Aber als Vergleich: Unser Jahresbudget entspricht ungefähr den Gesamtkosten, die eine Fernseh-Direktübertragung eines Sport-Grossanlasses verschlingt.

Apropos Sparmassnahmen, wie stark sind Sie unter Druck?

Bei der letzten Runde vor zwei Monaten sind wir mit einem blauen Auge davongekommen. Aber das kann sich rasch ändern. Bereits vor drei Jahren stand das Schulfernsehen kurz vor dem Aus. Auf Ende 2000 hatte SF DRS den Vertrag mit der EDK gekündigt. Der damalige Chefredaktor, Filippo Leutenegger, setzte sich stark für uns und den Service public ein. Zusätzlich erhielt das Schulfernsehen auch politische Unterstützung, so dass im letzten Moment eine Kehrtwendung erfolgte und die Kündigung des Vertrags zurückgezogen wurde. Vorerst hat sich die Lage also beruhigt.

1000 Schulen neu am Netz

Im Rahmen des Projekts «Public Private Partnership – Schule im Netz» (PPP-SiN) hat Swisscom bereits mehr als 1000 Schulhäuser ans Internet angeschlossen, wie an einer Pressekonferenz anlässlich der Worlddidac 2002 in Zürich (23.–26.4.) bekanntgegeben wurde. Dies entspricht rund 17000 Schulklassen mit über 300000 Schülerinnen und Schülern. Bis Ende 2005 will die Swisscom 5000 Schulen auf Primar- und Sekundarstufe neu vernetzen.

Nach dem Ja des Parlaments zum Bundeskredit von 100 Millionen Franken sei das Projekt gut angefallen, erklärte Beat Hotz-Hart, Vizirektor im Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT). «Praktisch alle Kantone» hätten Interesse signalisiert, sich daran zu beteiligen. Ein Pfeiler von PPP-SiN ist die Aus- und Weiterbildung von rund 20000 Lehrpersonen. B.S.

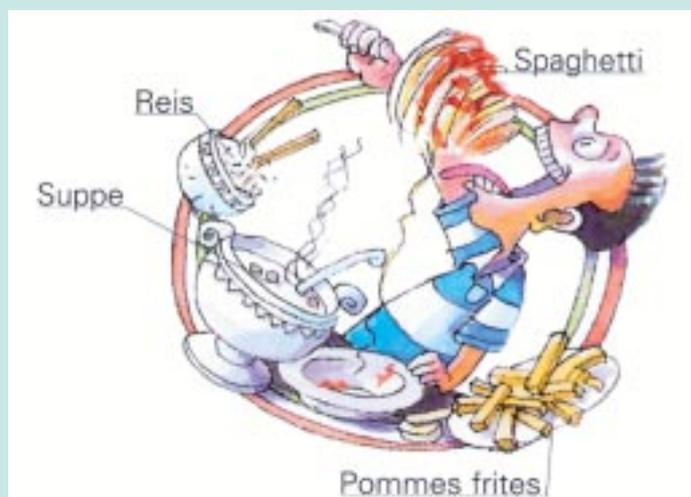


Foto: Peter Waeger

Worlddidac 2002: Nach wie vor wecken auch Lehrmittel Interesse, die nichts mit Computer und Internet zu tun haben.

«Pipapo» – dringend erwartet

Beim neuen Lehrmittel «Deutsch für Fremdsprachige» spannen drei kantonale Verlage zusammen.



Alltagsnah: Illustration aus «Pipapo»

Die Vernissage von «Pipapo» am 25. April an der Worlddidac in Zürich illustrierte ausgezeichnet die These, dass komplexe Lehrmittelprojekte mit Büchern, CD-ROM und Internet auch von grossen Kantonen nicht mehr alleine durchgezogen werden können (vgl. Editorial). Die Verlage der Kantone Aargau, Bern und Zürich haben bei diesem Projekt von Anfang an zusammengespant: Kosten und allfälliger Ertrag werden geteilt.

«Wenn wir wollen, dass es in einigen Jahren überhaupt noch Schweizer Lehrmittel gibt, müssen wir die ganze deutschsprachige Schweiz als einen Markt betrachten», meinte dazu Christian Graf

vom Berner Lehrmittel- und Medienverlag im Gespräch mit BILDUNG SCHWEIZ. Graf plädierte auch dafür, Schweizer Lehrmittel mit ihrer unbestritten hohen Qualität offensiver als bisher zur Bearbeitung für die deutschsprachigen Nachbarländer anzubieten.

«Pipapo» vermittelt 9- bis 13-jährigen Kindern, die nicht oder kaum Deutsch sprechen, die Grundlagen der Standardsprache. Alltagsnähe und Elemente wie Comix oder Krimi sorgen für Motivation. «Kinder wollen auch inhaltlich Interessanteres lernen als das, was ihnen häufig im fremdsprachlichen Unterricht geboten wird», betont Projektleiter Claudio Nodari.

Ziel der vorliegenden ersten Lieferung (Textbuch, Arbeitsbuch, Kommentar für Lehrpersonen, Audio-CDs und CD-ROM) ist eine Sprachkompetenz, die es ermöglicht, dem Unterricht in Regelklassen zu folgen. «Pipapo» 2 und 3 – konzipiert für den Einsatz in multikulturellen Klassen – erscheinen im Jahresabstand.

Die Beteiligten rechnen mit starker Nachfrage: «Rund ein Drittel der Schulklassen in der Schweiz enthält einen hohen Anteil zweisprachiger Kinder. Ein Lehrmittel, das diese Situation berücksichtigt, entspricht einem dringenden Bedürfnis von Seiten der Lehrerschaft und der Kinder», hält Claudio Nodari fest. Das bisher meistverwendete Schweizer Lehrmittel für diese Altersgruppe erschien vor 15 Jahren – inzwischen hat sich neben der Didaktik auch das Verständnis für Fremdsprachige und ihre Lernbedürfnisse gewandelt.

hw.

Weiter im Netz

www.pipapo.info (Informationen zum didaktischen Konzept, Preise und Bestellmöglichkeit)

Gütesiegel für Lernsoftware

Die junge Berner Firma LerNetz GmbH (seit 2001) startet gemeinsam mit der Lernsoftware-Tochter des Berner Lehrmittel- und Medienverlages schulsoft.ch und unabhängigen Fachleuten das «Projekt Gütesiegel». Lernsoftware soll dabei nach einheitlichen Kriterien und auf nachvollziehbare Weise

beurteilt werden. Die Unabhängigkeit von den Produzenten sei gewährleistet, versichern die Projektpartner. Die Prüfgruppe besteht aus Lehrpersonen, Didaktik- und Pädagogikspezialisten. Die Ergebnisse der Beurteilungen bilden die Basis für die Zertifizierung der Produkte. Diese werden vorläufig im

kostenlosen Schulsoft-Katalog und, wie die Beteiligten hoffen, bald auch bei weiteren Anbietern publiziert. Im Katalog der schulsoft.ch finden sich bereits erste zertifizierte Produkte.

B.S.

Weiter im Netz

www.schulsoft.ch
www.lernetz.ch

Aus der Sicht der Betroffenen

Das Lehrmittel «Politik und Wirtschaft» verknüpft Grundlagenwissen in Wirtschaftsgeographie und Staatskunde mit aktuellen politischen Themen, die Jugendliche und junge Erwachsene direkt betreffen.



Räderwerk der Gesellschaft –
Umschlagbild des Lehrmittels
«Politik und Wirtschaft».

Das Lehrmittel eignet sich speziell für den fächerübergreifenden Unterricht in Geographie, Wirtschaft und Geschichte auf der Sekundarstufe II (Berufsschulen, Gymnasien und Diplommittelschulen). Es umfasst neben den Grundlagen von «Staatskunde» und «Wirtschaftskunde» auch aktuelle und praxisnahe Themen. Der neue integrierte Zusatzteil mit Hinweisen und Übungsaufgaben zu zehn Kapiteln des Hauptteils gibt gezielte Hinweise auf aktuelle Themen, die via Internet (www.aare-rhein.ch) zu bearbeiten sind.

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler auf dieses Lehrmittel sind erfreulich: Die Texte sind gut lesbar und verständlich, das benutzte Bildmaterial anschaulich und die Arbeitsaufgaben und Kontrollfragen im Unterricht sehr hilfreich. Das Lehrmittel verknüpft Grundlagenwissen in Wirtschaftsgeographie und Staatskunde mit aktuellen politischen Themen, die Jugendliche und junge Erwachsene direkt betreffen.

Einer sozialen Ethik verpflichtet

Die starke Betonung der globalen Sicht

in den Kapiteln 1 (Leben und Überleben auf dem Planeten Erde), 2 (Zusammenleben der Nationalstaaten) und 13 (Globalisierungsgewinner und -verlierer) regt zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen im Unterricht an, ohne dass die politische und wirtschaftliche Realität aus den Augen verloren geht. Dafür sorgen die Kapitel 3 (Wer regiert die Nationen?), 4 (Wie funktioniert die Wirtschaft?) und 5 (Marktbehinderung und Marktversagen). Die Rolle der Medien und der freien Meinungsbildung in einer pluralistischen Demokratie wird ebenso kritisch hinterfragt wie die Stellung der Schweiz zu Europa und zur UNO.

Das Lehrmittel ist in seinen Aussagen nicht wertneutral, wirkt aber dennoch nicht dogmatisch, sondern ist einer sozialen Ethik verpflichtet: Themen wie Menschenrechte, Drittweltländer, Machtteilung und Machtmissbrauch werden nicht abstrakt abgehandelt, sondern aus der Sicht der betroffenen Men-

Themen wie Menschenrechte, Drittweltländer, Machtteilung und Machtmissbrauch werden nicht abstrakt abgehandelt, sondern aus der Sicht der betroffenen Menschen und Bürgerinnen und Bürger dargestellt.

schen und Bürgerinnen und Bürger dargestellt. Damit leistet das Lehrmittel einen Beitrag zum Aufbau und Erwerb von grundlegenden sozialetischen und politischen Werthaltungen bei den Schülerinnen und Schülern, ohne dass damit eine Ideologisierung oder gar Indoktrinierung einer bestimmten politischen Theorie verbunden ist.

Ein besonderes Schwergewicht legt das Lehrmittel auf die Behandlung und das Verständnis unserer halbdirekten Konkordanzdemokratie. In den Kapiteln 9, 10 und 14 werden die Grundlagen der politischen Mitbestimmung, die Rolle der Parteien, der Föderalismus, die Entstehung von Bundesgesetzen, Initiativen und Referenden und die schweizerische Politik insgesamt behandelt. Schülerinnen und Schüler lernen anhand konkreter Beispiele den korrekten Umgang mit Abstimmungen und Wahlen.

Auch kontroverse Themen wie der Rechtsextremismus oder die Einbürgerungsproblematik fehlen nicht. Je nach Tagesaktualität kann die Reihenfolge der Kapitel im Unterricht von der Lehrperson individuell gewählt werden, da keine umfassende Institutionenlehre vermittelt wird, welche die Einhaltung einer streng hierarchisch geordneten Kapitelabfolge verlangen würde.

Attraktives Angebot

Auch der attraktive Preis darf sich sehen lassen. Für Fr. 25.– (Klassensatzpreis ab 10 Exemplaren) erhalten die Schülerinnen und Schüler ein modernes Lehrmittel, das mit seinen 152 Seiten inklusive Internet-Zusatzteil, während eines Semesters gut in einem Zweistundenfach zu bewältigen ist. Das Lehrmittel ist sowohl in Buchform als auch lose gelocht erhältlich, so dass zusätzliche Arbeitsunterlagen aus dem Unterricht problemlos eingeordnet werden können.

Oskar Hürzeler, Christoph Kloetzli:
«Grundlagen: Politik und Wirtschaft – Zusammenleben und Überleben am Anfang des 21. Jahrhunderts»,
Verlagsgemeinschaft Aare-Rhein, Solothurn, 2001, 152 Seiten A4, Fr. 28.– (ab 10 Expl. Fr. 25.–)

Was ist uns eigentlich noch heilig?

Religionsunterricht – Chance und Herausforderung für Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler.

Religionsunterricht in einem vielkulturellen Umfeld hat andere Aufgaben als in einer Umgebung, wo die ganze Klasse dem Christentum oder sogar derselben Konfession angehört. Wo jüdische, muslimische und Schülerinnen und Schüler anderer Religionszugehörigkeit gemeinsam mit christlichen Kindern am Religionsunterricht teilnehmen, muss er offener verstanden und umgesetzt werden, wenn er allen etwas bringen soll.

Marietta Rohner Reinhard

Ein interreligiöser Ansatz motiviert Kinder und Jugendliche verschiedener Herkunft und Religionszugehörigkeit, aktiv zu werden im Unterricht, weil ihre eigene Tradition dabei ernst genommen wird. Einerseits geht es um Wissenserwerb zu den verschiedenen Religionen, zum Beispiel darum, was heilig ist, und um den angemessenen Umgang damit. Andererseits ist zentral, dass Schülerinnen und Schüler über Sinngebung und Werte nachdenken und sich in ihren Worten dazu äussern können. Religionsunterricht kann so zum Lernfeld par excellence werden für ein respektvolles menschliches Zusammenleben.

Verbinden anstatt trennen

Zwar besteht im Aufeinandertreffen von Religionen ein bekanntes Konfliktpotenzial. Doch liegen dahinter oft profane Fragen nach der Verteilung von Macht und Wohlstand. Religionen bergen ein grosses Friedenspotenzial, wenn nicht das Trennende, sondern das Verbindende ins Blickfeld rückt. Allen grossen Religionen ist im Kern gemeinsam, was als «goldene Regel» bezeichnet wird: «Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.» Positiv formuliert: «Behandle andere Menschen so, wie du selbst behandelt werden willst.» Feste, Fastenzeiten und rituell begleitete Lebensübergänge wie

Geburt und Tod machen das Verbindende erfahrbar.

Lehrperson ist Leit- und Vorbild

Fachwissen ist eine wichtige Voraussetzung für den Religionsunterricht. Das Wissen muss jedoch kontrastiert werden mit dem, was die Schülerinnen und Schüler mit- und einbringen. Emotionen und Vorurteile sollen erfahrbar werden, Werthaltungen sollen geklärt und Möglichkeiten der Veränderung aufgezeigt werden. Die Haltung der Lehrpersonen ist dabei von entscheidender Bedeutung, damit die Jugendlichen das, was sie wissen und glauben, auch reflektieren können, sich darüber zu äussern wagen.

Für die Lehrperson ist es unabdingbar, sich ihrer persönlichen Sicht aufs Thema bewusst zu sein. Sie ist durch ihre eigenen Überzeugungen, Fragen und Unsicherheiten selbst betroffen, hat jedoch gleichzeitig Leitungs- und Vorbildfunktion.

Beim Nachdenken über moralische Werte im Unterricht ist jedoch Zurückhaltung angebracht. Nicht die Lehrperson steht dabei im Zentrum, wichtig ist vielmehr Schülernähe. Erlebnisse und Gefühle sollen ihren Platz haben; Fragen sind wichtiger als Antworten; und das Moderieren eines Klassengesprächs hat Vorrang vor dem Dozieren darüber, was «gut» oder «schlecht» ist.





Ausgezeichnete Gestaltung: Aus dem Band «Was Menschen heilig ist».

«Menschen leben in Religionen und Kulturen»

Die aktuelle Unterrichtsreihe für die Sekundarstufe I nimmt die Situation der Schule in einem interreligiösen Kontext auf. Es bietet Möglichkeiten für religions-übergreifendes Kommunizieren und Lernen. Den Anstoss für die Entwicklung dieses Lehrmittels gab der Bildungsrat des Kantons Zürich. Wie unterschiedlich gerade Materialien für den Religionsunterricht beurteilt werden, zeigen die Reaktionen auf dieses neue Lehrmittel: Bei seinem Erscheinen stiess es von Seiten evangelischer Freikirchen auf heftige Kritik. 2001 wurde es jedoch an der Frankfurter Buchmesse ausgezeichnet; dieses Jahr erhielt es den

«Religionen bergen ein grosses Friedenspotenzial, wenn nicht das Trennende, sondern das Verbindende ins Blickfeld rückt.»

Anerkennungspreis des «Blauen Planeten» der Stiftung Bildung und Entwicklung sowie den Worlddidac-Award.

Das umfangreiche Lehrmittel besteht aus drei Lehrer- und drei Schülerheften sowie einem Einführungsheft. Dazu sind farbige Folien, drei CDs und eine CD-ROM mit Reportagen, Spielen und einer Werkstatt erhältlich. Welche Themenfelder sich damit bearbeiten lassen, zeigen die Titel der drei Hefte: «Menschen leben mit Fragen», «Menschen leben in Traditionen» und «Was Menschen heilig ist».

«Leben in einer Welt. Anregungen zum globalen Lernen»

Lernen in einer vernetzten Welt ist Herausforderung und Chance zugleich, für Lehrpersonen wie für Schülerinnen und Schüler. Susan Fountain hat in ihrem Buch fünf Lernfelder definiert, in denen globales Lernen stattfinden kann. Diese Felder liefern Schlüsselthemen wie «Bilder und Wahrnehmungen», «Konflikte und Konfliktlösungen» oder «Wechselseitige Abhängigkeit» und dienen den Lehrpersonen als Planungshilfe und Anregung.

Im Lernfeld «Wechselseitige Abhängigkeit» etwa geht es um die Sensibilisierung dafür, dass wir alle weltweit miteinander verbunden sind, wirtschaftlich, politisch und sozial. Die Autorin setzt ein systemisches Denken an die Stelle des isolierten Betrachtens von Einzelteilen und bringt zu Bewusstsein, dass alle Probleme und Lösungen in Beziehungszusammenhängen stehen, im Kleinen wie im Grossen.

Was kann daraus in den Religionsunterricht einfließen? Gedankliche Netze können gesponnen werden über zeitliche und räumliche Grenzen hinweg. Zum Beispiel kann danach gefragt werden, was das Kreuz im Schulzimmer mit der Kippa (einer Kopfbedeckung jüdischer Männer) zu tun hat. Oder welchen Zusammenhang Kämpfe zwischen Katholiken und Protestanten in Nordirland mit Grabschändungen auf unseren heimischen Friedhöfen haben. Oder warum Buddhisten – anders als Christen – keine missionarischen Kreuzzüge unternahmen.

Eines der Lernziele im Abschnitt «Wechselseitige Abhängigkeit» ist die Achtung vor den Bedürfnissen und Beiträgen aller Mitglieder eines Systems. Daraus kann der gegenseitige Respekt von christlichen und jüdischen, muslimischen und anderen Mitschülerinnen und -schülern in der Klasse wachsen. Ein anderes Lernziel ist die Fähigkeit zur Zusammenarbeit. Daraus könnte beispielsweise ein Videoprojekt entstehen mit Interviews von Angehörigen verschiedener Religionen in der Klasse oder im Schulhaus. (Ein preisgekröntes Beispiel wurde realisiert von der Kantonsschule Luzern. Das Video «Auf dem Weg zu einem Dialog unter den Religionen» ist einsehbar bei der Stiftung Bildung und Entwicklung.)

«Menschen leben in Religionen und Kulturen, Religionsunterricht an der Oberstufe», Peter Moll/Autorenteam: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. 2000

«Leben in einer Welt. Anregungen zum globalen Lernen», Susan Fountain, Braunschweig 2000. Erhältlich bei der Stiftung Bildung und Entwicklung.

Stiftung Bildung und Entwicklung

Die Stiftung Bildung und Entwicklung ist die nationale Fachstelle für globales Lernen. Ihr Angebot richtet sich an Lehrpersonen aller Stufen. Das umfasst: Verkauf und Verleih ausgewählter Unterrichtsmittel, Aus- und Weiterbildungskurse, Information, Beratung, Vernetzung. Themen: Menschen- und Kinderrechte, Frieden, Nord-Süd-Beziehungen, Vielkulturalität, nachhaltige Entwicklung.

Stiftung Bildung und Entwicklung, Zentralsekretariat, Monbijoustrasse 31, 3001 Bern, Tel. 031 389 20 20. www.globaleducation.ch

Lernen, in sich hineinzuhorchen

Mit Kindern über den Sinn des Lebens, über Werte und Herausforderungen diskutieren: Das Buch «Denk-Landschaften» von Joëlle Huser und Romana Leuzinger gibt Anregung dazu.

Offene Fragen ermöglichen vielfältige Antworten und führen auf die Spuren von «Wahrheit und Liebe».



Illustration: Liliana Leins aus «Denk-Landschaften», Sabe-Verlag

«Philosophieren mit Kindern» ist das Thema des Buches «Denk-Landschaften, auf den Spuren von Wahrheit und Liebe» von Joëlle Huser, Romana Leuzinger und der Illustratorin Liliana Leins. Das Werk zeigt Lehrenden und Lernenden Wege auf, miteinander über Werte und Orientierung im Leben zu diskutieren, ohne sich in unverbindlichem und theoretischem Geplauder zu verlieren.

Es gibt Anstösse zur Umsetzung sozialer und emotionaler Kompetenzförderung im Klassenzimmer. Es kann im Deutschunterricht wie auch im überkonfessionellen Religionsunterricht eingesetzt werden. Wichtig ist aber, dass die Lehrperson offene Fragen akzeptiert und mit vielfältigen Antworten leben kann.

Eintritt ins Märchen...

Als Ausgangspunkt für alle Impulse, für Kinder unterschiedlicher Herkunft und verschiedener Lernniveaus, dient ein Märchen, in dem Farben eine zentrale Rolle spielen. Die eindrücklichen Illustrationen unterstreichen die Wichtigkeit

der Farben und öffnen den Zugang zur Geschichte auch über die Bilderwelt: Amelia und Damian leben in sehr unterschiedlichen Familien. Beiden gemeinsam ist, dass sie nicht bei ihren leiblichen Eltern aufgewachsen sind.

Auf geheimnisvolle Weise erhalten sie den Auftrag, nach ihrer Herkunft zu suchen. Dabei spielen die Farben Rot, Gelb und Blau eine wichtige Rolle: Weder in der roten Stadt mit ihrem Schlaraffenland noch in der von ihr durch einen gelben Fluss getrennten blauen Stadt mit ihren Märchen-erzählern in der Nacht fühlen sich die Kinder wirklich glücklich. Sie erfahren, dass das Leben immer eine Mischung von Farben ist, alles andere ist lebensfeindlich. Gut und Böse, Liebe und Hass, Verlust und Erfüllung, Wahrheit und Verlogenheit sind nicht klar getrennt, sondern fliessen ineinander, verwirren die beiden.

Immer wieder müssen sie Entscheidungen fällen, ihren Weg neu finden. Dabei werden sie von weisen Bäumen unterstützt, an deren Stamm gelehnt sie ler-

nen, in sich hineinzuhorchen und zur Ruhe zu kommen.

Austritt ins Leben...

Schliesslich erreichen sie ihr Ziel: Sie finden ihre Eltern. Aber da hört das Märchen auf: Sie leben nun nicht glücklich zusammen nach dem Motto «... und wenn sie nicht gestorben sind...» Nein, jedes kehrt an seinen Ort zurück, weil es nur dort seine Aufgabe erfüllen kann und weil das Leben nicht aus dem Verharren in einem Zustand – einer Farbe – besteht, sondern immer wieder neue Herausforderungen und Aufgaben stellt.

Pia Wermelinger

«Denk-Landschaften, Auf den Spuren von Wahrheit und Liebe, Philosophieren mit Kindern» von Joëlle Huser, Romana Leuzinger und Liliana Leins (Illustrationen); Sabe-Verlag, 2001, ISBN 3-252-09088-0, Fr. 39.80

«Den Feind in die Fresse treten»

Mit «Achtung Verachtung» liegt ein auf Schweizer Verhältnisse zugeschnittenes Lehrmittel zum Thema Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit vor.

Sensibilisieren für ein Weltbild, das mit fremdenfeindlichen Einstellungen kritisch umgeht.



Die drei Berner Lehrerinnen Rahel Beyeler, Luise Treu und Maria Zimmermann sind die Autorinnen des neuen Lehrmittels «Achtung Verachtung». Die Unterrichtsmaterialien bestehen aus fünf Broschüren zu Rassismus, Nationalsozialismus und Rechtsextremismus sowie Reaktionen von Staat und Gesellschaft.

Madlen Blösch

«Alle Kameraden haben die Pflicht zu kommen, wer nicht erscheint, ist es nicht wert, sich ein Kämpfer für unsere Rasse zu nennen! PS. Erscheint alle in Schwarz, mit Waffen und einem Tuch oder einer Sturmhaube!» Dies der Aufruf, den verschiedene rechtsextreme Skinheads im Vorfeld des Musikanlasses «Festival für Völkerfreundschaft» von Anfang November 1995 im luzernischen Hochdorf erhalten haben.

Viele von ihnen verstanden die Sprache und mischten sich, bewaffnet mit Baseballschlägern, Ketten, Pfeffer- und Tränengasssprays, unter das Festpublikum. Gefackelt wurde nicht lange: Sie schlugen Musikanlagen und Möbel zusammen (Sachschaden 11 000 Franken) und verletzten zehn Personen. 56 organisierte rechtsextreme Skinheads gaben später zu, an diesem Überfall beteiligt gewesen zu sein. Drei von ihnen, 21- bis 27-jährige Männer, wurden zu 8 bis 12 Monaten Gefängnis bedingt verurteilt. Diese Schilderung ist ein Beispiel aus

Teil 3 «Rechtsextremismus» des vor kurzem im blmv und Verlag Pestalozzianum erschienenen Lehrmittels «Achtung Verachtung». Insgesamt fünf illustrierte Broschüren – neben dem Begleitheft für Lehrpersonen werden Rassismus, Nationalsozialismus, Rechtsextremismus und Reaktionen von Staat und Gesellschaft auf rassistische Vorfälle behandelt – bieten Lehrpersonen und Schulen die Möglichkeit, diese Themen im Unterricht zur Sprache zu bringen. Jugendliche sollen sensibilisiert werden für ein Weltbild, das mit fremdenfeindlichen Einstellungen, rechtsradikalem Gedankengut oder der hohen Gewaltbereitschaft der Skinheads kritisch umgeht, Toleranz übt gegenüber «Fremden, Andersartigen» und zudem eigene Haltungen laufend hinterfragt.

Die Szene wird jünger

«Rechtsextreme sind Personen, die rassistische, nationalistische und neonazistische Gedanken vertreten. Als Rassisten und Rassistinnen hassen sie ausländische und jüdische Menschen, machen Stimmung gegen sie, bedrohen sie oder greifen sie an», wird im Lehrmittel erklärt. Die Jugendlichen erfahren, was Rechtsextremismus bedeutet, welche Symbole damit verbunden sind. Zahlreiche Beispiele aus der Skinheadbewegung der letzten Jahre nehmen dabei Bezug zur Gegenwart und zeigen die aktuelle Situation in der Schweiz.

Die rechtsextreme Szene hat sich seit 1997 laufend vergrössert und umfasst, als harten Kern, 800 bis 900 Skinheads. Die Mehrheit von ihnen ist männlich und zwischen 16 und 22 Jahren alt. In der «Zusammenfassung des Staatsschutzberichts» ist weiter zu lesen, dass die Skinheadszenen grösser und jünger wird, weil sie sich immer stärker auch aus jungen Hooligans rund um Eishockey- und Fussballspiele zusammensetzt: «Für viele ist der Besuch rechtsextremer Skinhead-Konzerte Anlass für einen Einstieg in die Szene.» Aber auch über das Internet werden vermehrt erste Kontakte geknüpft.

Geile Schnürschuhe

Was bedeutet Skinhead sein für Jugendliche? «Protest, gegen die Gesellschaft zu demonstrieren» – «Viel Spass, ein Lebensgefühl der Gemeinschaft, Gewalt gegen Feinde» – «Den Stolz auf meine Heimat und meine Rasse zu zeigen», sind einige der zitierten Aussagen. Beeindruckend sind die Illustrationen zur Lerneinheit «Hinterhältiger Angriff» oder das Bild mit dem schwarzen Schnürstiefel, welches den Abschnitt «Blanker Hass» ergänzt. Zitat: «Wir finden nur Schnürschuhe geil. Die müssen aber verstärkte Stahlkappen haben. Dann kann man dem Feind damit richtig in die Fresse treten.»

«Achtung Verachtung» ist seit vergangendem Dezember auf dem Markt. Die drei Autorinnen haben über zwei Jahre in ihrer Freizeit daran gearbeitet, um Lehrkräfte darin zu unterstützen, diesen Themenkreis vermehrt aufzugreifen. Der Aufbau ist modular, Inhalt wie Gestaltung sind leicht verständlich. Zielgruppe sind Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren in Real- und Sekundarschulen.

Rahel Beyeler, Luise Treu und Maria Zimmermann: «Achtung Verachtung – Unterrichtsmaterialien zu Rassismus, Nationalsozialismus und Rechtsextremismus», fünf Broschüren A4, illustriert, Verlag Pestalozzianum/Berner Lehrmittel- und Medienverlag blmv, 2001, Fr. 48.–

Viel Welt auf einer Scheibe

«Kinderwelt – Weltkinder»: Ein neuartiges multimediales Lehrmittel vereinigt auf einer DVD acht Filme mit Unterrichtsvorschlägen, didaktischen Anregungen und Arbeitsblättern zum Thema Kinderalltag in Asien, Afrika und Lateinamerika.

Sie heissen Munna, Sili, Roger, Elena, Eric, Zezé, Esmeralda, Dalal und Osvaldo, und sie leben in Indien, Senegal, Mexico, Philippinen, Burundi, Brasilien, Peru, Jemen und Mosambik. Sie putzen Schuhe, verkaufen Zeitungen, holen Brennholz, fahren Scooter, retten ihr Schweinchen, leben auf der Strasse, rennen mit Pfannendeckeln durch die Favela, helfen im Haushalt, hüten die Geschwister, streifen durch die Stadt, gehen zur Schule. Sie spielen und haben Wünsche für die Zukunft – genau wie die Kinder bei uns.

Die DVD «Kinderwelt – Weltkinder» schafft Raum für eine Begegnung mit diesen Kindern. Sie gibt Einblicke in ihren Alltag und zeigt, wie Kinder in anderen Kontinenten leben, was sie beschäftigt, wovon sie träumen, was sie hoffen. Anhand konkreter Beispiele können sich Kinder von hier mit dem Alltag von Kindern aus dem Süden auseinander setzen.

Umfangreiches Begleitmaterial

Ergänzend zu den Filmen im Video-Teil bietet der ROM-Teil umfangreiches Begleitmaterial mit Hintergrundinformationen, konkreten Unterrichtsvorschlägen, vielfältigen Arbeitsanregungen und Arbeitsblättern zum Ausdrucken. Sie sind für Mittel- und Oberstufe (10–14 Jahre) konzipiert und laden ein, Aspekte des Themas Kinderalltag wie Kinderarbeit, Strassenkinder, Geschlechterrollen, Spiel, Schule, Wohnen, Familie oder Freundschaft im Unterricht aufzugreifen.

Anknüpfungspunkte bieten sich in Schulfächern wie Geografie, Religion/Lebenskunde, Geschichte, Wirtschaft oder, da alle Filme und Begleitmaterialien in Deutsch und Französisch vorliegen, im Französischunterricht. Mit seinen zahlreichen Facetten eignet sich das Thema auch gut für fächerübergreifenden Unterricht und Medienkunde.

Neues, kompaktes Lernmedium

Die DVD ist eine Neuheit auf dem Lernmedienmarkt: Filme und Begleitmaterialien sind auf ein und derselben Scheibe kombiniert. Diese lässt sich sowohl

im DVD-Player als auch im Computer abspielen. Dank der integrierten Begleitmaterialien erspart sich die Lehrkraft eine aufwändige «Materialschlacht»: Wofür bis anhin mehrere Videokassetten, Begleithefte, Kopiervorlagen und Arbeitsblätter nötig waren, das findet sich nun alles auf einer handlichen DVD vereint. Alle Begleitmaterialien sind zusätzlich auf der mitgelieferten CD-ROM verfügbar.

Die DVD versteht sich als ein Beitrag zum globalen Lernen. Ziel ist es, das Thema aus ganzheitlicher Perspektive zu betrachten, weltweite Zusammenhänge zu verstehen und vernetzt zu denken, Gemeinsamkeiten und Bezüge zu unserer Alltagsrealität zu erkennen und Verständnis für andere Menschen und Kulturen zu fördern. Es geht darum, die Wahrnehmung zu sensibilisieren, das Problembewusstsein zu schärfen, Handlungsmöglichkeiten auf-

zuzeigen, die Eigenverantwortung zu stärken und schliesslich Mittel und Wege zu suchen, wie eine gemeinsame Zukunft für alle Kinder der Welt gestaltet werden kann.

Dorothee Lanz,
Fachstelle «Filme für eine Welt»

«Kinderwelt – Weltkinder», DVD-Video und DVD-ROM/CD-ROM, deutsch/französisch, mit acht Filmen und Unterrichtsmaterialien zum Thema Kinderalltag in Afrika, Asien und Lateinamerika. Hrsg.: EZEZ (D), Baobab (A), Filme für eine Welt (CH); Fr. 60.– für Schulen und Privatpersonen, Fr. 100.– für Medienstellen (Verleihrechte inkl.), Bezugsadresse: Stiftung Bildung und Entwicklung, Monbijoustr. 31, 3001 Bern, Telefon 031 389 20 21, info@bern.globaleducation.ch, www.globaleducation.ch

DVD-Präsentation

Eine Präsentation der DVD für Lehrkräfte findet statt am Mittwoch, 29. Mai 2002, 14.30–16.30 Uhr, im Medienzentrum Schulwarte, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern. Eintritt frei, keine Voranmeldung nötig.



DVD «Kinderwelt – Weltkinder» zeigt, wie Kinder in andern Kontinenten leben, lachen und wovon sie träumen.

Team oder Tandem? – Hauptsache gemeinsam!

«Teamteaching – Wege zum guten Unterricht» – eine wertvolle Handreichung für Lehrpersonen und ganze Schulkollegien.

Teamteaching ist ein Schlagwort, um das wohl keine Lehrperson herumkommt, die sich den neusten Entwicklungen der Lernkultur und den Trends in der Unterrichtspraxis nicht verschliessen will. Heterogene und multikulturelle Klassen überfordern Lehrerinnen und Lehrer je länger je mehr und lassen sie an die Grenze ihrer Belastbarkeit stossen. Teamteaching kann Erleichterung für die Lehrkräfte bringen und eine mögliche Form sein, fremdsprachige Schülerinnen und Schüler, Kinder mit Lernbehinderungen oder solche mit besonderen Begabungen besser in die Klassengemeinschaft zu integrieren.

Doris Fischer

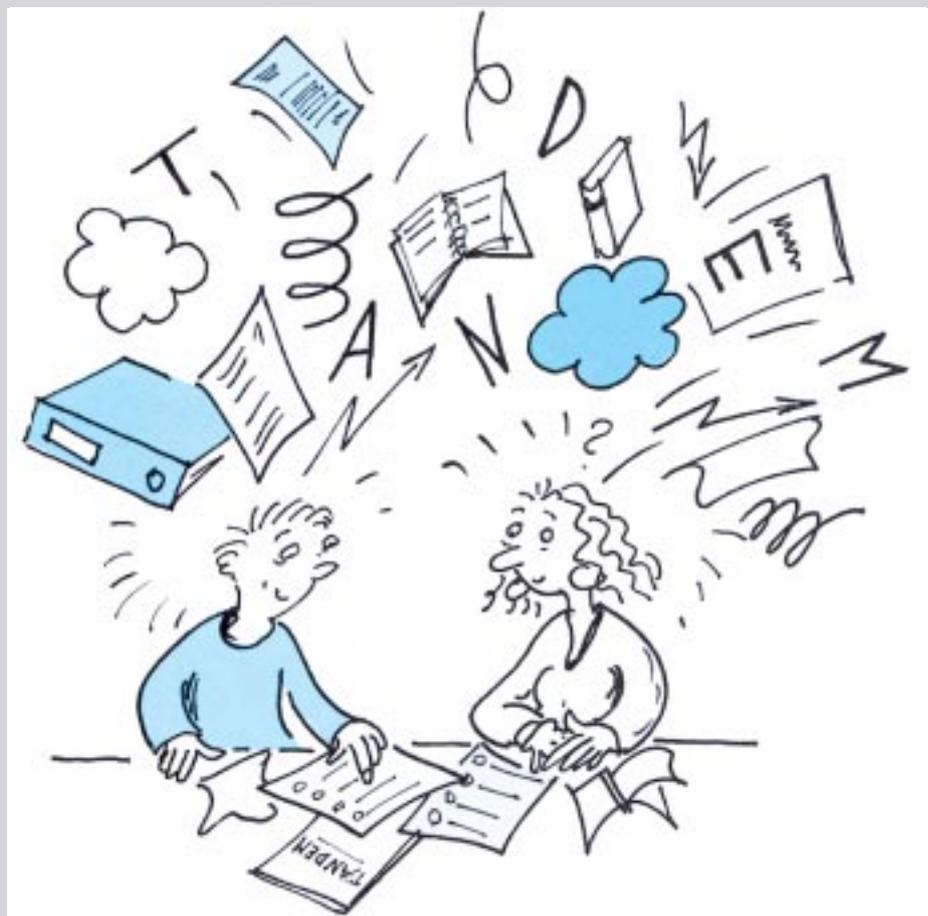
«Teamteaching soll nicht nur helfen, die Lehrpersonen in stark belasteten Klassen zu entlasten, sondern in erster Linie den Unterricht besser auf die unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder abzustimmen und damit leistungswirksamer zu gestalten», schreibt Markus Truniger im Vorwort zum Leitfaden «Teamteaching Wege zum guten Unterricht», welcher im Auftrag der Bildungsdirektion des Kantons Zürich im Projekt Qualitätssicherung an multikulturellen Schulen (QUIMS) ausgearbeitet wurde.

Prägnante Übersicht

Die Broschüre ist eine Handreichung für einzelne Lehrpersonen oder ganze Schulkollegien und ist eine praktische Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Weiterbildungskursen. Es ist dies die zweite Publikation nach «Schulerfolg – kein Zufall», welche im Zusammenhang mit dem Projekt QUIMS entstanden ist.

Das Autorenteam Therese Halfhide, Marianne Frei, Claudio Zingg und Stefan Mächler bietet eine kurze, prägnante Übersicht über Voraussetzungen, Organisation, Wirkungen auf Schüler- und Lehrerschaft und berichtet über die praktischen Erfahrungen in einer Zürcher Schulklasse.

Eine kurze Definition des Begriffs, die Darstellung verschiedener Modelle und der unterschiedlichen Formen von Zu-



Teamteaching entlastet: Aufgaben flexibel aufteilen, Verantwortung gemeinsam tragen.

sammenarbeit finden sich im ersten Kapitel. Nützlich und praxisnah sind auch die Hinweise und Anregungen zur Evaluation.

Therese Halfhide zeigt am Beispiel aus dem Schulkreis Limmattal in Zürich auf, wie Teamteaching praktiziert wird. Organisation, Zeitaufwand, Voraussetzungen und Auswirkungen mit den unterschiedlichen Modellen (Tandem und Teammodell) kommen zur Sprache. Interessant ist auch das kurze Kapitel über die Erfahrungen mit dem Modell «Integrierter HSK plus» (HSK = Heimatliche Sprache und Kultur), welches über die Erfahrung der Zusammenarbeit einer Lehrperson mit einer Kollegin aus einem fremden Kultur- und Sprachkreis berichtet.

Marianne Frei und Claudio Zingg widmen sich dem Thema Weiterbildung und Begleitung. Der beschriebene Pilotkurs wurde für das Tandemmodell

Zürich-Limmattal konzipiert und erprobt. Ein 14 Sequenzen umfassender Katalog gibt Anleitung zu den drei Bereichen Unterricht, Zusammenarbeit und Feedback-Kultur.

Autoren mit Erfahrung

Das Autorenteam verfügt über eigene Erfahrungen im Teamteaching, hat einzelne Projekte begleitet oder mit Lehrpersonen Weiterbildung durchgeführt. Der Leitfaden ist übersichtlich gestaltet, mit witzigen Comics aufgepeppt und mit nützlichen Hinweisen zur weiterführenden Literatur versehen. Ausserdem enthält er pfannenfertige Kopierunterlagen.

«Teamteaching – Wege zum guten Unterricht», Autorenteam, Redaktion Stefan Mächler, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 2001, 44 Seiten, Ladenpreis 24.50, Schulpreis Fr. 19.60.

Klärungen an entscheidender Stelle

«Personalentwicklung als Schulleitungsaufgabe» behandelt heikle Fragen, denen man sich an Schweizer Volksschulen bisher kaum gestellt hat. Soll der Schritt zur geleiteten Schule gelingen, ist die Beschäftigung mit ihnen aber unvermeidlich.

Die Autoren Bianca Ender und Anton Strittmatter stellen im vorliegenden ersten Heft der Werkstattreihe Schulentwicklung im Studien Verlag ihr Konzept der Personalentwicklung für Schulen vor. Es basiert unter anderem auf Unterlagen und Erkenntnissen aus Diskussionskursen der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH (PA LCH) und der Akademie für Erwachsenenbildung (aeb) und richtet sich in erster Linie an die Volksschulen und die Sekundarstufe II.

Claude Bollier

Das Heft gliedert sich in acht Abschnitte. Besonders aufschlussreich sind dabei Abschnitt 2 – sieben Handlungsfelder – und der Abschnitt 6 – fünf Gesprächsformen –, welche die Materie an entscheidenden Stellen klären, Unterschiede einführen und die Sache vertiefend darstellen.

Verträgliche Entwicklung?

Gerade die Volksschule steht in der Schweiz noch am Anfang in Sachen «Personalentwicklung» und das Autorenteam stellt zuerst und dann an verschiedenen Stellen des Textes immer wieder die Frage nach der Verträglichkeit dieser neuen Entwicklung. Der Titel ist dabei doppelt affirmativ, obwohl zwei Fragen zuerst zu klären sind: Wo ist im Begriff heutiger Schulen das «Personal»? Sind es nicht immer Kolleginnen und Kollegen, bzw. zumindest «Mitarbeiterinnen» und «Mitarbeiter»? Und wie verträgt sich die implizite Zusicherung, «Entwicklung» sei eine Schulleitungsaufgabe und nicht immer zuerst eine kollegiale, wie beide Autoren in der Sache und mittels kollegialen Methoden selbst betonen und suggerieren? Hier fehlt im Heft ein diesbezüglich eingehender Begriff von Personalentwicklung für die Schule (S. 8 nennt die zwei

Funktionen: zukunfts-, bzw. gegenwarts- und vergangenheitsorientiert), welcher zum Beispiel zwischen kollegialer Verantwortung und Schulleitungsaufgabe, zwischen Selbstführung und Fremdkontrolle zu positionieren wäre.

Gefährdungen und Fallen

Im Heft finden sich viele Hinweise zur heiklen Aufgabe, vom philosophischen Hintergrund der Führungsaufgabe über das Menschenbild bis hin zu Gefährdungen eines falsch geführten Gesprächs und zu einigen Fallen auf dem Weg dahin. Aber gerade dies hinterlässt bei mir als Leser den Eindruck einer gewissen Ambivalenz, die eher zur Diskussion anstachelt, als klärend ist.

Drei Beispiele: Abschnitt 3 («Sich ein Konzept erarbeiten») schlägt vor, sich ein Konzept zu erarbeiten, gibt dafür aber nur wenige allgemeine Hinweise und stellt kein zusammenhängendes Beispiel vor. So bleiben Fragen wie etwa nach der Schnittstelle zur Qualitätsevaluation (FQS erscheint an verschiedenen Stellen, aber am Rande) und nach den zeitlichen und finanziellen Ressourcen für eine vernünftige Personalentwicklung in der Institution undiskutiert. Abschnitt 2 (Handlungsfelder) enthält ganz konkrete Instrumente, die so an anderen Stellen leider nicht vorkommen; zwei konkrete Abschnitte – Weiterbildung und Feedbackregeln – sind als Exkurse zu wenig integriert.

Ein Letztes: Die fünf Gesprächsformen im Abschnitt 6 stellen einen hohen Anspruch an die personale und kommunikative Kompetenz der Schulleitung. Das machen Ender und Strittmatter im grundsätzlichen Abschnitt 5 vorher nochmals sehr deutlich. Meines Erachtens fehlt da lediglich eine klare Philosophie des Gesprächs. Mit den modernen lösungsorientierten Ansätzen liesse sich eine solche sicher finden. Neben dem Standort- und Perspektiven-

gespräch werden Formen des Beratungs- und Problemlösegesprächs, des Konfrontations- und des Konfliktlösegesprächs diskutiert. Mit gutem Recht stellen die Autoren denn auch fest, dass dies generell gesehen psychologisch wie organisatorisch eine (zu) grosse Rollenzumutung sein kann.

Es scheint mir tatsächlich auch diskutabel, ob alle diese Gesprächsformen in ein Konzept der Personalentwicklung gehören. Als fünfte und letzte «Gesprächsform» wird das problematische Qualifikationsgespräch als formelles Dienstgespräch kritisch diskutiert. Der Intention des Autorenteam entsprechend ist dies aber keine mögliche Form, sondern wäre als klärender und abgrenzender Exkurs wohl besser aufgehoben. Damit würde das Missverständnis, es sei eine denkbare Form (sie wird auch in heiklerem Zusammenhang S. 39 eben erwähnt), vermieden.

Vielleicht bleibt bei mir als Leser deshalb der Eindruck eines ersten Schrittes auf dem Weg zum Ziel. Vieles ist noch zu diskutieren, bzw. noch nicht richtig platziert, erst skizziert und vieles wird wohl in der Praxis der nächsten Jahre erst entwickelt werden. Diese Entwicklungstatsache ist dem Autorenteam wichtig und sie wird im Vorwort auch betont. Ob sie sich mit der Tatsache verträgt, dass auf diesem Gebiet eben mehr Sicherheit und klare Konzepte wichtig sind, ist eine andere Frage.

Bianca Ender, Anton Strittmatter:
«Personalentwicklung als Schulleitungsaufgabe», erscheint als Leitfaden der PA LCH, Preis Fr. 17.– plus MwSt/Versandkosten, ab 5 Expl. Fr 15.–. Bestellungen an: LCH-Service, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 315 54 54, Fax 01 311 83 15, lchadmin@lch.ch.

Unverkrampter Umgang

«Computer im Kindergarten» – Gefahr für die Entwicklung der Kinder oder Chance zum spielenden Lernen?



Illustration aus «Computer im Kindergarten», Verlag KgCH

«Henrys Geburtstag» – Ein Software-Beispiel, das in den Alltag des Kindergartens integriert werden kann.

Die Vorstellung, dass die Fünf- und Sechsjährigen im Kindergarten die kuschelige Stoffmaus in der Spielzeugkiste links liegen lassen und sich statt dessen um die Computermouse reissen, löst, sowohl bei Kindergärtnerinnen als auch bei Eltern zwiespältige Gefühle aus. Während die einen finden, der Computer habe nichts zu suchen im Kindergarten, fordern andere, Kinder könnten nicht früh genug mit den modernen Technologien vertraut gemacht werden.

Nicht zu leugnen ist indes die Tatsache, dass viele Kinder bereits vor dem Eintritt in den Kindergarten Bekanntschaft mit dem Computer schliessen und damit so selbstverständlich und unverkrampt umgehen wie mit den Lego-Bausteinen.

Süchtige, vereinsamte Kinder?

Verhindert der Computer den sozialen Kontakt unter den Kindern? Macht er süchtig? Verdrängt er andere pädagogisch wertvolle Spiele? Schadet er der Gesundheit? Dies sind nur einige der vielen Fragen und Unsicherheiten, wel-

che sowohl Eltern als auch Kindergärtnerinnen und Lehrpersonen beschäftigen. Die Antwort muss wohl jedermann für sich ganz persönlich finden, gemäss seinen eigenen Erfahrungen und Überzeugungen. Empirische Untersuchungen auf diesem Gebiet existieren erst wenige und fundierte Erhebungen über Medienwirkung auf Kinder existieren nur in Bezug auf das Fernsehen und lassen sich nicht einfach auf den Computer übertragen.

Eine Hilfestellung für Lehrpersonen zur Meinungsbildung bieten Katharina Bissegger und Markus L. Stettler mit dem Leitfaden «Computer im Kindergarten». Unter dem Motto «Spielend lernen – lernend spielen in einer virtuellen Welt» beleuchten sie die aktuelle Situation im Vorschulalter, geben Anregung zur Planung und Einführung von Computern im Unterricht und stellen Software-Beispiele für die Praxis vor.

Pädagogik, Software, Umsetzung

Der Leitfaden ist in drei Teile gegliedert. Im Teil I werden Beobachtungen im Kindergartenalltag, Chancen und Gefahren der neuen Medien und Fragen zur Medienpädagogik beleuchtet.

Einen Überblick über das für das entsprechende Alter geeignete Software-Angebot bietet Teil II. Vorgestellt werden eine Reihe von unterschiedlichen Lernspielen. Die prägnanten Inhaltsangaben und Anwendungsmöglichkeiten sind sehr informativ und kurz gehalten. Aufgezeigt wird unter anderem, wie Kognition, Sprache, Soziabilität, Wahrnehmung, Feinmotorik, Kreativität und Emotionalität mit der Beschäftigung am Computer gefördert werden und welche dieser Komponenten in welcher der vorgestellten Software zum Zuge kommt.

Teil III gibt anhand konkreter Beispiele Anregungen zur Umsetzung im Unterricht. Einzelne im zweiten Teil kurz vorgestellte Lernspiele werden ausführlicher beleuchtet und als Anregung für eine CD-Werkstatt aufbereitet. Sehr hilfreich sind unter anderem die als pfannenfertige Vorlagen erstellten Wochenreflexionsbogen, Anwendungsprotokolle, Elternbrief und -fragebogen. Ein übersichtlich gestaltetes Inhaltsverzeichnis, Anhang und Glossar machen den Leitfaden zu einem einfachen und gezielt einsetzbaren Instrument für Vorschullehrkräfte.

Doris Fischer

Katharina Bissegger, Markus Stettler: «Computer im Kindergarten, Spielend lernen – lernend spielen in einer virtuellen Welt», Verband KindergärtnerInnen Schweiz, 2001, Buch und CD mit Beispielen, Fr. 35.– (für Mitglieder KgCH Fr. 30.–).

Bestellungen an: Verlag KgCH, Bennwilerstrasse 6, 4434 Hölstein, Telefon 061 956 90 71.

Nicht zu leugnen ist, dass viele Kinder bereits vor dem Eintritt in den Kindergarten Bekanntschaft mit dem Computer schliessen.

So viel Zeit wie für das Internet auch für das persönliche Gespräch

Hartmut von Hentig, deutscher Pädagoge und Bildungsphilosoph, denkt kritisch über die Vernetzung der Gesellschaft und über Computer in der Schule nach. «Der technischen Zivilisation gewachsen bleiben» ist ein differenziertes und zur Diskussion anregendes Buch.

Hartmut von Hentig gelang vor Jahren die wunderschöne Definition, Bildung heiße «die Menschen stärken und die Sachen klären». Sie ist zu einem Leitwort vieler Pädagoginnen und Pädagogen geworden und wird so häufig zitiert, dass man gelegentlich fragen möchte: «Was steckt eigentlich dahinter?» Genau diese Frage ist der Ausgangspunkt Hartmut von Hentigs in seinem neuen Buch mit dem langen Titel «Der technischen Zivilisation gewachsen bleiben – Nachdenken über die Neuen Medien und das gar nicht mehr allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit».

Der Autor ist gegenüber den Neuen Medien (zu denen er nebst Computer und

Internet auch Fernsehen und Video zählt) grundsätzlich kritisch eingestellt. Daran lässt er keinen Zweifel, indem er sein schon in einem früheren Buch ausgesprochenes Urteil wiederholt: «Alles, was man pädagogisch erreichen will, erreicht man besser ohne den Computer.» Und: «Alle Dummheiten, die die Schule macht, macht sie mit ihm verstärkt.»

Sinn und Unsinn

Doch von Hentig ruft nicht zum Feldzug gegen den Computer auf: «Die Hoffnung, es möchte uns ein Argument einfallen, das die Politiker, die Produzenten und ihre Abnehmer überzeugt, dass die

elektronische Vernetzung der Gesellschaft unnötig, schädlich, unsinnig sei, ist selbst unsinnig», meint er. Für sinnvoll hält er hingegen die Hoffnung, «dass wir den Folgen besser gewachsen sind, wenn wir sie gründlich prüfen und redlich darstellen, wenn wir die Neuen Medien nicht als das neue Heil verkaufen».

Klar in der Position, aber entspannt in der Diskussionshaltung richtet sich der Autor nicht nur an Gleichgesinnte. Im Gegenteil: Wer aus Überzeugung, aber ohne blinden Enthusiasmus im Unterricht mit Neuen Medien arbeitet, kann von der Auseinandersetzung mit seinen Argumenten profitieren.

«Erdacht, damit sie das Leben erleichtern und bereichern, werden die neuen Medien es in einem beträchtlichen Mass sowohl verändern als auch berauben», formuliert von Hentig brillant wie immer. Er nennt das Beispiel eines Mannes im 17. Stock eines Hochhauses, der unbemerkt stirbt, weil seine Nachbarn in einer Kunstwelt von «vermittelten Beziehungen» leben. Das ist vielleicht kein besonders gutes Beispiel, denn einerseits war Anonymität schon in der unverbundenen Welt ein Problem und andererseits helfen moderne Kommunikationsmittel Menschen mit eingeschränkter Mobilität, sich in Notsituationen bemerkbar zu machen. Dass Nachbarn oder Bezugspersonen sich auf diese Mittel verlassen und so den persönlichen Kontakt vernachlässigen – das wäre dann wieder ein Punkt für die Position von Hentigs.

Andere Vorbehalte können wir am eigenen Leib überprüfen. Etwa, dass der Computer zuerst mir ein Dutzend Befehle gibt (die ich mehrheitlich als solche gar nicht wahrnehme), bevor ich ihm einen Auftrag geben kann. Oder dass ich zu einem Gramm Information,

das ich wirklich will, ein Kilo Begleitinformation und kommerziellen Schrott mitgeliefert bekomme.

Von Hentigs These: «Die technische Zivilisation zwingt dem Menschen in immer höherem Mass das Gesetz ihrer eigenen Funktionalität auf.» Viele Probleme, die wir mittels Computer lösen, gäbe es ohne ihn gar nicht. Und: An unserer Bereitschaft, die lästigen Nebenwirkungen der Neuen Medien hinzunehmen, können wir unsere Abhängigkeit von ihnen erkennen.

Den Verlust kompensieren

Was aber tun, um «der technischen Zivilisation gewachsen» zu bleiben, wozu der Buchtitel ja Rezepte verspricht? Was den Unterricht betrifft, so rät von Hentig, den Kindern in den ersten Schuljahren einen «reichen Vorrat an geistigen und sinnlichen Primärerfahrungen» mitzugeben, bevor im vierten oder fünften Schuljahr der Computer eingeführt werden könne – zunächst als blosses Textverarbeitungsgerät.

Bei allem Respekt: Solche Überlegungen halten der Praxis nicht (mehr) stand. Nachdem Kinder schon im Vorschul-

ter zu Hause mit den Neuen Medien vertraut werden, lässt sich eine Anleitung zu ihrem vernünftigen Gebrauch kaum bis in die Sekundarstufen aufschieben.

Einleuchtender sind von Hentigs Vorschläge auf persönlicher Ebene. Es gelte unter anderem, den Verlust an Unmittelbarkeit systematisch zu kompensieren. Also: «Soviel Zeit wie für die Zeitung und das Internet, für Handy und Walkman, für E-Mail und Fernsehen, soviel Zeit auch für Gespräch und Begegnung, für Anschauung und körperliche Arbeit, für die Übung der Einbildungskraft durch Lesen und Für-Sich-Sein – nicht weil diese «ein Gut an sich» sind, wohl aber, weil es Folgen hat, wenn sie auf der ganzen Linie ausfallen.»

Heinz Weber

Hartmut von Hentig: «Der technischen Zivilisation gewachsen bleiben – Nachdenken über die Neuen Medien und das gar nicht mehr allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit», Beltz-Taschenbuch, 2002, 328 Seiten, Fr. 29.20.

Mut tut gut – freie Formen im Turnunterricht

Kinder sind kreativ und können mehr, als man ihnen zutraut. Das neue Turnlehrmittel von Hansruedi Baumann fördert die Eigeninitiative und stärkt das Selbstvertrauen.



Fotos: Baumann/zVg.

So lustvoll kann Turnen sein: Gerätekombinationen und Stationen animieren Kinder zu fantasievollem Bewegen.

«Nicht vorschreiben, sondern anbieten» will das neue Unterrichtsmittel «Mut tut gut» des Schweizerischen Verbands für Sport in der Schule, SVSS, für den Bewegungsunterricht auf der Kindergarten- und Primarunterstufe. Freie und erlebnisorientierte Handlungen stehen im Vordergrund und nicht leistungsorientierte Fertigkeiten.

Doris Fischer

Autor Hansruedi Baumann, Dozent für Bewegung und Sport in der Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung des Kantons Aargau, gibt den Lehrpersonen damit einen Leitfaden in die Hand, der sie ermutigen soll, die Selbsttätigkeit und die Eigeninitiative der Kinder zu unterstützen und damit Freude an der Bewegung, Selbsteinschätzung und Selbstbewusstsein zu fördern. Dabei

geht er vom Standpunkt aus: «Kinder können sehr viel mehr, als die meisten Erwachsenen ihnen zutrauen.» Ziel des Lehrmittels ist es, den Lehrerinnen und Lehrern die nötige Sicherheit zu geben und Mut zu machen, ungewohnte und freiere Formen der Gestaltung des Sportunterrichts auszuprobieren.

Animation auf Karten

Das Lehrmittel unterscheidet sich nicht nur inhaltlich, sondern auch in seiner Form von den herkömmlichen. Es besteht aus 80 stabilen Karten im Format 15 auf 10 Zentimeter. Diese zeigen auf der Vorderseite Kinder bei einer Aktivität im Turnunterricht. 80 verschiedene Stationen mit unterschiedlichen Geräten und Hilfsmitteln sind auf diese Weise fotografisch festgehalten und animieren zum Bewegen, Nachahmen, Ausbauen und Erweitern, je nach

Können und Kreativität der Kinder und der Lehrperson. Die Rückseite enthält eine Skizze zur Organisation und knappe Erläuterungen zur gezeigten Bewegungssituation. Gleichzeitig dient sie als Anleitung für die Kinder zum Aufbau der Geräte. In der beigelegten handlichen Broschüre im Kleinformat zeigt Hansruedi Baumann verschiedene Organisationsformen auf.

Vereinfacht die Vorbereitung

Andrea Siegenthaler, Kindergärtnerin in Magden, arbeitet seit rund einem halben Jahr mit dem neuen Lehrmittel und ist begeistert davon: «Mit dieser Art von Unterricht können die Kinder immer aktiv sein und es gibt kein langes Warten. Ausserdem kann sich jedes Kind nach seinen Möglichkeiten und seiner persönlichen Leistungsfähigkeit betätigen.» Begeistert sind nach Aussage der

«Es gibt kein langes Warten und jedes Kind kann sich nach seinen Möglichkeiten und seiner persönlichen Leistungsfähigkeit betätigen.»



So hoch, so weit, so oft, als Mut, Kraft und Fantasie reichen. Kinder spüren ihre Grenzen selber.

Kindergärtnerin auch die Kinder. «Wenn ich den Unterricht nicht auf diese Weise mache, fragen die Kinder: «Wann turnen wir noch?»»

Die Karten können direkt im Unterricht verwendet werden, was die Vorbereitungsarbeit erleichtert. Andrea Siegenthaler dazu: «Ohne Vorbereitung geht es trotzdem nicht. Ich arbeite beispielsweise mehrere Lektionen hintereinander mit den gleichen Stationen, wandle sie ab, plane Zusatzmaterial ein und steigere auf diese Weise den Schwierigkeitsgrad. Das hilft den Kindern Angst abzubauen und stärkt das Selbstvertrauen.»

Gefahren einschätzen lernen

«Die Hinführung zur Gefahreneinschätzung ist die beste Schadenprävention», schreibt der Autor. Dieses Motto scheint auch den Schweizerischen Versicherungsverband überzeugt zu haben, tritt

dieser doch als Partner für das neue Lehrmittel auf. Was das Lehrmittel nicht bietet, sind gezielte gymnastische Übungen, rhythmische Elemente und Spiele. Diese können jedoch von der Lehrperson jederzeit selber eingebaut werden.

Als Nachteil empfindet Kindergärtnerin Andrea Siegenthaler die Tatsache, dass bis jetzt keine weiterführenden Lehrmittel dieser Art existieren. «Kinder, die den Turnunterricht im Kindergarten und auf der Unterstufe auf diese Weise erfahren haben, sind häufig weiter und können später im Verband mit anderen Kindern unterfordert sein.»

Hansruedi Baumann: «Mut tut gut! – bewegen, riskieren, erleben auf der Basisstufe», Schweizerischer Verband für Sport in der Schule, 2001, 80 beschichtete Karten mit inspirieren-

den Bewegungsangeboten, Fr. 48.– Für LCH- und SVSS-Mitglieder besteht ein befristetes Einführungsangebot zu Fr. 38.–. (Angaben Seite 32).

Kurs tut gut

Eva und Hansruedi Baumann stellen das Lehrmittel am 20. und 22. Juni 2002 in Brugg anlässlich eines ganztägigen SVSS-Kurses vor. Anmeldungen unter www.svss.ch. Weitere Kursangebote unter www.muttutgut.ch.

Trendsport bringt auch Lehrpersonen auf Trab

Trendsportarten wecken die Neugier der Jugendlichen. Sie animieren zum Ausprobieren und steigern die Freude an der Bewegung. Aber nicht nur Neues und Unbekanntes ist trendig, auch Konventionelles erfährt gelegentlich eine Renaissance.

Das Typische am Trendsport ist der hohe Aufforderungscharakter: Try it! Just do it! You can do it! Diese trendigen Aufforderungen zieren Sportutensilien und Trendsport-Flyer und tun auch dem Schulsport gut. Der Schulsport lebt von den Einflüssen, die ihn von aussen bewegen – von Trendsportarten, die Aktion und Innovation zugleich versprechen. Dabei verhilft das Nonkonforme, das Handeln ohne Anleitung, die Haltung «wider das Expertentum» zu einer grösseren Bewegungsbereitschaft bei den Jugendlichen: Autodidaktisches Lernen mit viel Lustgewinn!

Hansjörg Thommen

Snowboard, Baseball, Inline Skating, Beach-Volleyball, Beachsoccer (Strandfussball) und weitere News versprühen ihre grosse Attraktivität und bedrängen bereits die nicht mehr ganz frischen Trends der Neunzigerjahre wie Unihockey, Badminton oder Triathlon.

Snowboard, der grösste Trend der letzten Jahre, ist für den Turn- und Sportunterricht nur gerade während einer kurzen (Lager-)Zeit relevant. Deshalb soll an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen werden.

Alte Spiele im neuen Kleid

Die trendigen Sportarten, welche gegenwärtig in den Schulalltag einfließen, entstanden vielfach durch Abwandlung traditioneller Teamspiele: Streetball oder Beach-Volleyball als Trends verhalfen ihrerseits den Stammsportarten Basketball und Volleyball zu grösserer Popularität.

Für die Schule wird eine Trendsportart dann zum Thema, wenn der Teamgedanke im Vordergrund steht, das Material jugendgerecht angepasst ist und zu erschwinglichen Preisen angeboten wird. Die Sportartikel-Firmen in unserem Land helfen mit Einführungsaktionen bei der Promotion von Trendsportarten.



Fotos: Doris Fischer

Beach-Volleyball macht auch die Stammsportart Volleyball wieder trendig.

Auch Leitende lieben den Trendsport

«Ich möchte mal richtig sportklettern oder inline skaten.» «Wer zeigt, wie Baseball richtig gespielt wird?» «Wo kann ich Beach-Volleyball spielen?» Dies sind Fragen und Fortbildungswünsche, welche Sportunterricht erteilende Lehrpersonen zu Recht äussern. Wer möchte denn nicht attraktiven Schulsport weitergeben und dabei sich selbst «fun-beglückt» bewegen? Dort wo die Infrastruktur wie Kletterwände, Skateparks oder Beachfelder bereitgestellt und auch die Ausbildung der Lehrkräfte angeboten wird, findet der Trendsport im Schulsport seinen Platz und verhilft Schülerinnen und Schülern zumindest saisonal zu neuer Bewegungsfreude.

Aber ohne Fleiss gewinnst du auch beim Trendsport keinen Preis. Das heisst, in den Turnklassen steigt zwar die Eigenmotivation zur sportlichen Betätigung;

es darf aber nicht am geführten Aufbau und der Trainingsausdauer fehlen. Sonst liegen acht Rollen rasch bewegungslos im Keller und im Beach-Volleyball-Feld spielen Unkräuter und kleine Kinder miteinander Katz und Maus.

Lokale Sportnetze verbinden

Wie gelangt der Trendsport in die Schule? Es fehlt nicht an Literatur und nicht am Weiterbildungswillen, es mangelt jedoch oft an geeignetem Material und an Ausbildnern. Hier bieten sich unter anderem die Leiterinnen und Leiter der Trendsportvereine als solide Experten an. Eine Softball-Vereinsleiterin beispielsweise versteht es nämlich ausgezeichnet, ihren Sport unseren Schülerinnen und Schülern vorzustellen. Dadurch eröffnen sich der Schule und den Vereinen spannende Möglichkeiten der Vernetzung.

«Für die Schule wird eine Trendsportart dann zum Thema, wenn der Teamgedanke im Vordergrund steht, das Material jugendgerecht angepasst ist und zu erschwinglichen Preisen angeboten wird.»



Inline Hockey: Neue Bewegungsfreude.

Auffällig ist auch, dass Trendsport den Schweizerischen Schulsporttag belebt, sei es als Rahmenprogramm mit einer Inline-Skating-Show oder integriert in der polysportiven Stafette, wo das Bogenschiessen und Mountainbiken voll ins Schwarze treffen. Zahlreiche Schulen geben sich an ihren Sporttagen trendig, denn an solchen Anlässen ermöglicht ein spezielles Sporttagbudget das Mieten und Anheuern von Trendsportangeboten. Einige Verbände wie die Speed Skater oder der Triathlonverband stellen auch Beratung und Material pauschal für Anlässe zur Verfügung und erleichtern den Schitt zum Trendsport.

Kinder klettern gern

Die künstliche Kletterwand ersetzt heute die Baumklettereien von gestern. Jedenfalls ist sportliches Klettern sehr beliebt, besonders in der sicheren Top-

Rope-Variante (mit gesicherten Seilen). Eine Umfrage bei 122 Schülerinnen und Schülern (Alter 12 und 13) nach ihrem Favoriten unter den vier neuen Sportarten Klettern, Beach-Volleyball, Inline Skating und Baseball ergab folgendes Bild:

1. Klettern (an einer 12 m hohen künstlichen Kletterwand)	49
2. Beach Volleyball (bevorzugt 6er-Volleyball)	33
3. Inline Skating (auch Inline Hockey)	26
4. Baseball	14

Trend oder Renaissance?

Die Leichtathletik, einst messbare Königsdisziplin im Sportartenkanon der Schule, musste viele Federn lassen. Zwar haben ihr einige Reformbemühungen gut getan und den Fun-Charakter unter-

strichen, aber es muss auch gesagt werden, dass heute im Schulturnen keine soliden Fertigkeiten in den einzelnen Disziplinen mehr vermittelt werden. So kommt es vor, dass eine 15-jährige Schülerin mit Recht fragt: «Hochsprung, wie geht das eigentlich? Wie übe ich einen perfekten Sprint-Start? Wie soll ich die Kugel halten?»

Hinter den Fragen spüren wir die Neugier, etwas zu entdecken, das schon beinahe in Vergessenheit geraten ist. Die Leichtathletik könnte auf diese Weise schon bald zur Trendsportart werden. Eine Art Wellenbewegung also ist feststellbar.

Die atlantischen Wellen aus Übersee spülen uns einerseits den Modesport an, andererseits beliefern uns auch die Ätherwellen der Fernsehkanäle und die Werbebudgets der Sportartikelindustrie mit Trendigem. Heute stehen bei adidas beispielsweise mehrere Millionen Dollar bereit für Promotionen von noch unbekannteren Sportarten, die in 10 Jahren jedoch «in» sein werden. Der nächste Trend kommt also bestimmt. Aber denken wir daran: Die wichtigste Grundlage ist noch immer die Freude!

Weiter im Text

«mobile» die Fachzeitschrift für Sport, Baspo & SVSS: In der Ausgabe 2/02 befindet sich eine Praxisbeilage zum Thema «Der Sporttag als Bewegungsevent». Die Ausgabe 3/03 war dem Thema Outdoorsport gewidmet und enthält die Checkliste «Risiken verhindern».

Weiter im Netz

www.svss.ch

www.bl.ch/sportamt

Der Autor

Hansjörg Thommen ist Sportpädagoge und Mitarbeiter des Kantonalen Sportamts Baselland.

E-Mail: hansjoerg.thommen@ekd.bl.ch

AV-Medien

Video-Dia-Hellraumprojektore
Audio-/ Videogeräte / Zubehör

Professional AV-MEDIA

Händlstr.14 • 8957 Spreitenbach • 056/401 35 25
Gruebstr.17 • 8706 Meilen • 01/923 51 57

Internet: www.pavm.ch

FUREX AG

...schafft Platz!

Projektions, TV- & Apparatewagen

FUREX AG, 8320 Fehraltorf

Tel. 01 954 22 22

www.furex.ch

Bibliothekseinrichtungen

ERBA AG, Bahnhofstrasse 33, 8703 Erlenbach

Mit Ihnen Planen – Gestalten – Einrichten



Bibliothek / Mediothek

Verlangen Sie unsere Checkliste

Tel. 01 912 00 70; Fax 01 911 04 96

Dienstleistungen



Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Postfach, 8800 Thalwil
Tel. 01 722 81 81, Fax 01 720 56 29

www.swissdidac.ch

Lehrmittel/Schulbücher

Die besonderen Lehrmittel für die spezielle Förderung

... insbesondere
für Klein- und
Einführungsklassen, Sonder-
klassen und
Sonderschulen



Zu beziehen bei Ihrem kantonalen Lehrmittelverlag.
Auskunft, Direktbestellungen und Ansichtssendungen:
Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV), Möslistrasse 10,
4532 Feldbrunnen,
Tel./Fax 032-623 44 55

Verlag ZKM, Postfach, 8353 Elgg

Telefon/Fax 052 364 18 00, www.verlagzkm.ch

Musik/Theater

CHOREOGRAPHIC Shows

Musical, Theater, Konzert, Disco...
Die perfekte Technik für Ihren Schulanlass!

VERANSTALTUNGSTECHNIK
Licht, Ton und Spezialeffekte

Lochgutweg 1, 3123 Belp, Tel./Fax 031 819 72 78,
Mail und Infos unter www.choreographic-shows.ch



Staunen und Lachen

Bauchreden

Eine Idee für Ihre nächste Schulveranstaltung.
Programme für jede Altersstufe.

Sehr gerne erteilt Ihnen weitere Auskunft:
Fridolin Kalt, 8597 Landschlacht
Telefon 071 695 25 68, Fax 071 695 25 87

Anpassen, ausweichen, auflehnen

Unter der Lupe: Gesundheitsverhalten von Schülerinnen und Schülern

Wie verbringen Schulkinder heute ihre Freizeit? In welcher Familien- und Schulsituation wachsen sie auf? Wie steht es mit ihrer Ernährung? Wie oft konsumieren sie Tabak, Alkohol und andere psychoaktive Substanzen? Wie halten sie es mit dem Sport? Wie steht es allgemein um ihr Körper- und Gesundheitsbewusstsein?

Antworten auf diese und andere Fragen versucht «Anpassen, ausweichen, auflehnen» zu geben, ein etwas mehr als 400 Seiten starkes Werk mit Fakten und Hintergründen zur psychosozialen Gesundheit und zum Konsum psychoaktiver Substanzen durch Schülerinnen und Schüler.

Die fünf Kapitel sind übersichtlich und farblich angenehm gestaltet: Einleitung; die individuelle Situation der Schulkinder (Sport, Ernährung, Körperbild, Gesundheit und Gewalt sind nur einige Stichworte); die Sozialisation (Situation der Familie, die Rolle der Gleichaltrigen); die Problembereiche (Gewalt, Alkohol und Drogen in der Schule, Unfälle und Konsum psychoaktiver Substanzen) und Fazit. Gleich zu Beginn der einzelnen Kapitel orientiert eine Zusammenfassung über deren Inhalt, und eine kurze Einleitung führt ins Thema ein. Die publizierten Tabellen und Abbildungen ergänzen die Ausführungen mit Zahlen und Schemata.

Ein Unterkapitel befasst sich mit der Schule als Lebensbereich. Thematisiert werden: Die Schule als Quelle von Alltagsorgen, Leistungsstress und Langeweile, Schulzufriedenheit oder das Unterstützungssystem: Eltern, Lehrkräfte und Klasse. Wer hätte gedacht, dass beispielsweise 12,6 Prozent der Schüler angeben, ihre wichtigste Sorge sei es, nicht gut genug in der Schule zu sein? Bei den Mädchen äusserten sich gar 21,3 Prozent, etwas an ihrem Körper nicht zu mögen. Langweilen in der Schule tun sich

laut Umfrage 11,4 Prozent der Schüler, hingegen nur 5,6 Prozent ihrer Kolleginnen...

Die Grundlage zum Buch lieferte die 1998 von der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) durchgeführte Befragung. Mehrere Tausend von 12- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in der ganzen Schweiz gaben Auskunft. Die Studie ist Teil des internationalen Projekts Health Behaviour in School-Aged Children und steht unter der Schirmherrschaft der Weltgesundheitsorganisation WHO, welche diese Umfrage bereits zum vierten Mal durchführte.

mbl.

Holger Schmid, Emmanuel N. Kuntsche und Marina Delgrande: «Anpassen, ausweichen, auflehnen», Verlag Paul Haupt, Bern, 418 Seiten, 23 Fotos, 78 Tabellen, Fr. 48.–

Der Fall Fox

Buch und CD-ROM

Fox und seine Freunde kennen das Versteck des grössten Diamanten der Welt. Aber nur mit Hilfe des Partners am Computer können sie in den Besitz des Schatzes kommen. Dass dabei allerlei Hindernisse im Weg stehen, versteht sich bei einem Computerspiel von selbst. Nur der Computer allein reicht dabei nicht aus: Zuerst muss das Buch mit dem Anfang der Geschichte gelesen werden. Mit Hilfe eigener Skizzen und Notizen im ebenfalls mitgelieferten Werkbuch können die Verbindungen zwischen Buch und CD-ROM hergestellt werden. Spielerisch wird Europa durchreist. In den verschiedenen Orten Europas sind zusätzlich Spiele zu finden, die unabhängig vom «Fall Fox» gespielt werden können. Sie fördern Aktivität, Konzentration, Kombinations- und Reaktionsvermögen, visuelle Wahrnehmung und Feinmotorik. Für Spielfans ab 7 Jahren geeignet, braucht das Spiel keine komplizierte Installation: Nur CD einschieben und starten.

pia

Stephan Brühlhart: «Der Fall Fox», Bajazzo Verlag AG, Zürich, 2001, Fr. 69.–

Lernen steckt an

Pauken, Pausen, Pensen – Das Ende der drei grossen P

Andreas Müller, Schulleiter und hauptberuflicher Lern-Aktivist, hebt von der «Problemlandschaft Schule» ab zu einer mitreissenden, atmosphärisch und inhaltlich dichten Lernwelt mit einem brisanten Paradigmenwechsel-Ansatz: Das selbstgesteuerte Lernen der Schülerinnen und Schüler steht im Mittelpunkt.

Der gesellschaftliche Wandel gibt Müllers Forderung Auftrieb: Selber lernen ist Schlüsselfaktor Nummer 1. Dabei setzt er unter anderem wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema Selbstwirksamkeit um in lebendige Settings und Tools. Selber wirken zu können bildet die Basis für ein Gefühl von Selbstvertrauen, den Weg zur Bestätigung: «Ich kann etwas (bewirken)!» Angesichts der komplexen Herausforderungen unserer Welt gehört es für Müller zu den zentralen Aufgaben von Bildungsinstitutionen, dass sich Kinder und Jugendliche in komplexen Lernwelten üben können. Ermöglichungs- statt Verhinderungskultur heisst seine Devise; individuelle Entwicklung statt kollektives «So-tun-als-ob».

Müller rückt der «Sitz-Buch-Lehr-Schule» mit spitzer Feder zu Leibe und nennt 1001 Möglichkeiten, wie schulisches Lernen im dritten Jahrtausend aussehen müsste. Die Lernenden sind selber aktiv, planen ihre Vorhaben und werden dabei Spezialisten für ihre eigenen Lernprozesse. Vorbei ist die schülerhafte Konsumhaltung, das bequeme Zurückliegen und Warten darauf, was der Lehrer heute bringt und ob er's bringt. Die Labyrinth-Didaktik gehört der Vergangenheit an. Kompetenzraster bieten den Lernenden den neuen Horizont. Coaching und Sparring bilden Hilfe zur Selbsthilfe für die Lernenden auf dem Weg zur Mündigkeit. Der Titel «Lernen steckt an» ist Kritik und Programm zugleich. Das Buch bietet für Lehrende und Lernende ein wahres Kalei-

doskop an Ideen, Philosophien, Settings und Tools, wie die Schule echt, lust- und sinnvoll lehren kann: Bildung im Umbruch vom Schönsten!

Der Autor spricht eine wortgewandte, bildhaft-klare und witzig-spritzige Sprache. Sie ist auf vielen Strecken provokativ und dabei immer wieder von Passagen durchzogen, die zum Schmunzeln einladen. Das Erscheinungsbild des Buches genügt den Ansprüchen eines modernen und leserfreundlichen Layouts. Quotes, Grafiken, Skizzen, Faksimiles und Cartoons ergänzen die Textpassagen.

Carina Fuchs

Andreas Müller: «Lernen steckt an», 159 Seiten, hep Verlag, Fr. 44.–.

Wunderfitz

Magazin für Kinder von 5 bis 9

«Dä Wunderfitz hät d'Nase gschpitzt...» oder «Was passiert alles, bis aus Schafwolle ein Pullover entstanden ist?», und «Warum sieht der Mond nie gleich aus?» Fünf- bis neunjährige Kinder entwickeln eine fast unersättliche Neugier und stellen Fragen, deren Beantwortung Erwachsene zum Verzweifeln bringen kann. Die Antwort liesse sich meistens noch irgendwie finden, nur leider zu kompliziert und absolut nicht kindgerecht. Sabine Heger hat dieses Problem erkannt und mit dem Magazin «Wunderfitz», welches sich an Kinder von 5 bis 9 Jahren, aber auch an erwachsene «Auskunfts-personen» wendet, die Lücke geschlossen.

Spielerisch werden die Kinder durch das Thema geführt, erhalten nebst Informationen auch Gelegenheiten zum Spielen, zum Zeichnen, zum Basteln und zum Singen. Adressen von Museen, Hinweise auf Veranstaltungen und Internet-Adressen runden das Angebot ab. Die nächste Ausgabe erscheint Ende Mai zum Thema Wald und Holz.

Probenummern: «Wunderfitz», Rosenfluh Publikationen, Rosenbergstrasse 129, 8212 Neuhausen, E-Mail heger@rosenfluh.ch.

pia

Musik/Theater



Oberwilerstr. 6
CH-8444 Henggart
052 316 12 82

www.bleisch-theater.ch

Projektierung
Ausführung
Service – Vermietung



Licht – Technik – Ton

Eberhard Bühnen
Eberhard Bühnen AG, Postfach 112, 8872 Weesen Tel. 055 616 70 00 Fax 055 616 70 01

Schulbedarf/Verbrauchsmaterial



www.biwa.ch

Biwa Schulbedarf AG Tel. 071 988 19 17
9431 Uffbach-Waltwil Fax 071 988 42 15

Laminierfolien & Bindematerial



Frema-Schläppi
5042 Hirschthal
Tel. 062/721 30 24

www.frema-schlaeppi.ch
info@frema-schlaeppi.ch

für Plastik-, Draht-, und Thermobindungen



rex
buch + freizyt
Farben Werken Bücher
10% Einkaufsrabatt für Schulen!

St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5
Telefon 041 419 47 00, Fax 041 419 47 11
versand@rex-freizyt.ch, www.rex-freizyt.ch

Unsere Spezial-Angebote: **Speckstein** nur CHF 6.–/kg, **Malfarben** ab CHF 9.80/1000ml, **Gipsbinden** nur CHF 24.90/kg! Ausserdem finden Sie bei uns **Rohgaze, Ton, Jongliermaterial, Bücher und vieles mehr!**

Schuleinrichtungen/Mobiliar



ADUKA AG
Schulmöbel – Bestuhlung – Kinderkassensystem

Hauptstrasse 96, CH-5726 Unterkulm, Tel. 062/768 80 90, Fax 062 768 80 95, E-Mail: info@aduka.ch



ABA Postfach 8580 Amriswil
Tel. 071 414 13 13 Fax 414 13 99
online: www.aba-amriswil.ch
email: info@aba-amriswil.ch

Kindergarten-Einrichtungen
Klapp- und Gartenmöbel
Holzspielzeuge/-Spielmöbel
Holzwaren



bemag
OBJEKT-EINRICHTUNGEN AG

INDUSTRIESTRASSE 22 CH-4455 ZUNZGEN
TEL. 061 976 76 76 FAX 061 971 50 67

Schulmobiliar für beweglichen Unterricht.



Ausstellwände Brandes

www.holzspezialist.ch Tel. 071 422 20 30
Bischofszell Fax 071 422 22 24

Schuleinrichtungen/Mobiliar

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw,
Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83
Mobil 079 641 07 04 – E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen
in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.

Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung,
Schulung, Service und Revisionen.

hunziker
schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil Telefon 01 722 81 11
Tischenloostrasse 75 Telefax 01 720 56 29
Postfach www.hunziker-thalwil.ch
CH-8800 Thalwil info@hunziker-thalwil.ch

eugen knobel, grabenstr. 7
6301 zug

tel. 041 7108181
fax 041 7100343
http://www.knobel-zug.ch
E-Mail: info@knobel-zug.ch

knobel
schuleinrichtungen



NOVEX AG
SCHULEINRICHTUNGEN
Baldeggstrasse 20 6280 Hochdorf
Tel. 041 - 914 11 41 Fax 041 - 914 11 40

TRAG

Konstruktion in Perfektion



TRAG AG • Feldstrasse 18 • CH-5107 Schinznach-Dorf
Tel. ++41(0)56-443 36 70 • Fax ++41(0)56-443 36 72
http://www.trag.ch • e-Mail: info@trag.ch

Der Beitrag zur bewegten Schule
mit dem neuen ergonomischen
Schulmöbelprogramm **SANA** SCHOOL®.

Schulraum-Planung und Einrichtung



Strasser AG Thun
Bierigutstrasse 18
3608 Thun
Tel. 033 334 24 24
E-mail: info@strasserthun.ch

Schuleinrichtungen
Laborbau

Spiel und Sport

Buerli

Spiel- und Sportgeräte AG
Postfach 482, 6210 Sursee LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com

- Spiel- und Sportgeräte
- Fallschutzplatten
- Drehbare Kletterbäume
- Parkmobiliar



FUCHS THUN AG
Spielplatzgeräte mit Pfiff!

Tempelstrasse 11 Tel. 033 334 30 00 www.fuchsthun.ch
3608 Thun Fax 033 334 30 01 info@fuchsthun.ch



Hinnen Spielplatzgeräte AG
Wir bringen Bewegung auf den Pausenplatz



Nutzen sie unsere kostenlose Beratung

6055 Alpnach Dorf T 041 672 91 11 F 041 672 91 10
www.bimbo.ch e-mail: hinnen.bimbo@bluewin.ch

GTSM-Magglingen

Aegertenstrasse 56 8003 Zürich
☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48
E-Mail: gtsm@bluewin.ch / www.gtsm.ch

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Tischtennistische
- Bänke

Rap und Rock auf dem Besenstiel

Zur bekannten Geschichte von Otfried Preussler «Die kleine Hexe» gibt es jetzt neu freche, rockige Lieder mit eingängigen Melodien und origineller Begleitung auf CD. Dazu ist im Verlag KgCH das Buch «Häxe-Rock und Bäsestii!» erschienen. Das Begleitheft zur CD beinhaltet Noten und Texte zu neun Liedern, gibt Anleitung für ein Bewegungsspiel und Ideen für einfache und anspruchsvollere Varianten und Möglichkeiten. Verantwortlich für Text und Musik sind Gabriela Marchi-Leuzinger und Daniela Meier-Tschumi. Das Lehrmittel eignet sich für die Kindergarten- und Unterstufe. CD und Begleitheft können zum Preis von Fr. 51.- (46.- für Mitglieder) bezogen werden bei: Verlag KgCH, c/o swch.ch, Bennwilerstrasse 6, Postfach, 4434 Hölstein, Telefon 061 956 90 71. Fax 061 956 90 79, www.kgch.ch.

Sexuelle Ausbeutung – kein Tabu

Sexuelle Ausbeutung von Kindern ist ein Thema, über das nicht mehr geschwiegen wird. Unter anderen sind auch soziale und pädagogische Institutionen mit dem Thema konfrontiert. Um das Risiko zu senken und angemessen mit der Problematik umgehen zu können, sind Richtlinien und Konzepte zur Prävention nötig. Limita Zürich hat dazu einen Leitfaden entwickelt, der Kinder- und Jugendeinrichtungen in der Entwicklung und Umsetzung nachhaltiger Präventionsmassnahmen unterstützt. Die 48-seitige Broschüre «Institutionelle Prävention sexueller Ausbeutung» richtet sich an Institutionen und Fachpersonen, die Kinder und Jugendliche betreuen. Der Leitfaden kann zum Preis von Fr. 15.- (plus Versandkosten) bei Limita Zürich bestellt werden. Telefon 01 450 85 20, Fax 01 450 85 23, E-Mail info@limita-zh.ch

Beratung praxisnah

Das Lehr- und Praxisbuch «Grundregeln der Supervision» von Colin Feltham/Windy Dryden eignet sich für Neulinge und erfahrene Praktiker. In 30 Kapiteln des Buches werden jeweils ein typisches Element des Supervisionsprozesses sowie die Forschungslage und Probleme dargestellt. Anhand von Praxisbeispielen werden solide Handlungsmöglichkeiten erarbeitet. Zusammenfassende Erkenntnisse sind am Schluss jedes Kapitels in einem Merksatz verankert. «Grundregeln der Supervision» ist im Beltz Verlag, Postfach 100154, 69441 Weinheim erschienen (www.beltz.de)

Die Milch entdeckt

Das Grundnahrungsmittel Milch als Unterrichtsthema: Im neuen Lehrmittel «Die Milch – shake it!» wird sie in verschiedenen Kontexten beleuchtet und eignet sich vor allem für den Projektunterricht auf der Mittel- und Oberstufe. Das Erleben und Erfahren bei Exkursionen und die damit verbundenen originalen Begegnungen stehen im Mittelpunkt. Das Lehrmittel, herausgegeben von Schweizer Milchproduzenten (SMP), besteht aus verschiedenen Elementen: Fünf Kartensätze (total 31 laminierte Boxkarten mit verschiedenen Schwerpunkten), 30 Sets Auftragsblätter für Schülerinnen und Schüler in Ringbindung, farbig, Kommentarheft mit Hintergrundinformationen für die Lehrkraft. «Die Milch – shake it!» (Box inkl. Kartensatz, Lehrerkommentar und 30 Arbeitsblätter) zum Preis von Fr. 49.-, zu bestellen unter www.swissmilk.ch (zum Nachbestellen Klassensatz bis 30 Exemplare, Fr. 25.-)

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
 BILDUNG SCHWEIZ thema erscheint zwei-
 monatlich
 BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in
 allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
 147. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und
 Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer
 (LCH)

• Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7,
 4402 Frenkendorf
 E-Mail: bwzemp@datacomm.ch

• Urs Schildknecht, Zentralsekretär
 E-Mail: schildknecht@lch.ch

• Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische
 Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflistr. 6,
 2504 Biel-Bienne
 E-Mail: a.strittmatter@mail.tic.ch

• Walter Herren, Präsident Medienkommission,
 Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen
 E-Mail: w.herren@bluewin.ch

Zentralsekretariat/Redaktion:

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
 Telefon 01 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 9.00 und
 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr)
 Fax 01 311 83 15, E-Mail: lchadmin@lch.ch

Redaktion

• Heinz Weber (hw.), Verantwortlicher Redaktor
 E-Mail: bildungschweiz@lch.ch

• Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
 E-Mail: lchlayout@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Madlen Blösch (mbl.), Doris Fischer (dfm.),
 Thomas Gerber (ght.), Martin Schröter (ms.),
 Adrian Zeller (aze.)

Internet

www.lch.ch
 www.bildungschweiz.ch
 Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich,
 Telefon 01 315 54 54, E-Mail: lchadress@lch.ch
 Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement
 von BILDUNG SCHWEIZ inklusive BILDUNG
 SCHWEIZ thema im Verbandsbeitrag enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 95.50	Fr. 162.–
Studierende	Fr. 67.50	

Einzelexemplare: Fr. 12.–
 jeweils zuz. Porto/Mwst.
 (ab 5 Exemplaren halber Preis)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH
 E-Mail: lchadress@lch.ch
 LCH-Dienstleistungen/Reisedienst: Martin Schröter
 E-Mail: lchadmin@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
 Telefon 01 928 56 09, Fax 01 928 56 00
 Postscheckkonto 80-3-148
 Anzeigenverkauf: Martin Traber
 E-Mail: mtraber@kretzag.ch
 Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

ISSN 1424-6880

Wandtafeln

hunziker
 schulungseinrichtungen

Hunziker AG Thalwil Telefon 01 722 81 11
 Tischenloostrasse 75 Telefax 01 720 56 29
 Postfach www.hunziker-thalwil.ch
 CH-8800 Thalwil info@hunziker-thalwil.ch

Werken/Handarbeit/Kunstschaffen

**Bestellen Sie unseren umfang-
 reichen Katalog.**

boesner
 Künstlerbedarf zu Grosshandelspreisen

Suhrenmattstrasse 31
 5035 Untereifenfelden (bei Aarau)
 Tel. 062 / 737 21 21
 Fax 062 / 737 21 25
 Öffnungszeiten:
 Montag-Freitag: 09.30 - 18.00 h
 Mittwoch: 09.30 - 20.00 h

**Alles zum Töpfern
 und Modellieren
 im Werkunterricht**
 Gratis-Katalog verlangen!

bodmer ton

Töpfereibedarf, 8840 Einsiedeln
 www.bodmer-ton.ch, Tel. 055 412 61 71

Die ganze Welt der Holzbearbeitung

www.etienne.ch

Kreissägen, Hobelmaschinen, Bandsägen, Universalma-
 schinen, Occasionen usw. Service aller Marken und Typen.

ETIENNE

Etienne AG, Horwerstr. 32, 6002 Luzern
 Tel. 041 319 23 33 Fax 041 319 24 66
 E-Mail: info@etienne.ch

**ROBLAND Holzbearbeitungs-
 maschinen**

Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschi-
 nen usw., kombiniert und getrennt

ETTIMA

Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Toffen b. Belp
 Bernstrasse 25 Telefon 031 819 56 26

Industrieöfen, Keramik-, Glas- und Laboröfen
 Härtere-, Giesserei-, Keramik- und Glasbedarf

Nabertherm Schweiz AG

Nabertherm

CH-4614 Hägendorf · Batterieweg 6
 Tel +41 (062) 209 60 70 · Fax +41 (062) 209 60 71
 e-mail: info@nabertherm.ch · www.nabertherm.ch

Werkraumeinrichtungen...

Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen, 8302 Kloten

Tel. 01 804 33 55, Fax 01 804 33 57
 www.opo.ch, schulen@opo.ch

**OPPO
 OESCHGER**

Wir richten ein.

Textilien zum Werken und fürs Lager

T-Shirts, Sweat-Shirts, Mützen, Taschen, Schirme, Schürzen
 uni zum selber Bearbeiten sowie bedruckt oder bestickt
 Marken: Switcher, whale, X-Design

Sedecor AG, Kempptalstrasse 24, 8330 Pfäffikon ZH, Telefon 01 950 57 70

Wettstein ag 
 Werkstoffbau 
 Beratung - Planung - Produktion
 Montage - Service - Revision
 8272 Ermatingen  **Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller**
 ☎ 071/664 14 63

Holzbearbeitungsmaschinen: für jeden Bedarf und jedes Schulbudget. Verlangen
 Sie Unterlagen / VIDEO-Kassette erhältlich / permanente Ausstellung – HM-SPOERRI
 AG Maschinencenter ZH-Unterland · Weieracherstr. 9 8184 BACHENBÜHLACH · Telefon
 01 872 51 00 · Fax 01 872 51 21 · www.felder.co.at

FELDER

HAMMER

Maschinen Markt

Jetzt top-aktuell: «Zur Zeit: Expo-Schweiz»

Die Expo.02 wird in den nächsten Monaten Ziel vieler Schulreisen sein und wird als Diskussthemata wohl jede Familie und jede Schulklasse beschäftigen. Der Berner Lehrmittel- und Medienverlag (blmv) hat dazu in Kooperation mit BILDUNG SCHWEIZ ein aktuelles Heft der Reihe «Zur Zeit» veröffentlicht.

In den nächsten Tagen öffnet die Expo.02 ihre Tore. «Zur Zeit», das Magazin für Schülerinnen und Schüler ab 13 Jahren, stellt in seiner Ausgabe zum Thema die Expo.02 vor, blendet zurück zur Expo 64 sowie zur Landi 39 – und lässt auch Jugendliche zu Wort kommen: Wie würden sie «ihr» Land ausstellen?

«Zur Zeit: Expo Schweiz» vermittelt spannende Ausblicke auf die bevorstehende Expo, interessante Rückblicke auf vergangene Landesausstellungen und aufschlussreiche Einblicke in die Vorstellungen jüngerer wie älterer Menschen – Vorstellungen darüber, wie man ein Land ausstellen könnte, sollte. Die Berichte, Interviews und Porträts regen zu einer lebendigen Auseinandersetzung mit dem Thema «Expo Schweiz» an und finden eine Vertiefung im Kommentar für Lehrpersonen.

Ziele der Ausgabe «Expo Schweiz»

Die Ausgabe hat zum Ziel, dass sich Schülerinnen und Schüler mit dem Phänomen Landesausstellung befassen und sich im Hinblick auf die Expo.02 Gedanken machen, wie sie selber die Schweiz an einer Ausstellung präsentieren würden. Die Ausgabe steht im Zusammenhang mit dem Auftrag des blmv, eine Auswahl von Expo-Projekten für die Schule aufzuarbeiten (Internet: www.expo.02.ch/d/home/infopratique/schulen/unterrichtsmaterial.htm).

Das Heft räumt aber auch der geschichtlichen Dimension, der Betrachtung des Umfeldes, in dem die bisherigen Landesausstellungen stattgefunden haben, grossen Stellenwert ein, sodass das Magazin über die Expo hinaus dazu anregt, über die Schweiz nachzudenken.

Inhaltliche Ziele

- Informationen zu den Landesausstellungen der Vergangenheit (die Schweiz organisiert als einziges Land solche Ausstellungen!): das zeitgeschichtliche Umfeld, die Schwerpunkte, die Einschätzungen
- Kann man ein Land «ausstellen»? Was ist typisch, was speziell an der Schweiz?

- Eigene Vorstellungen zur Expo.02: Wie würde ich die Ausstellung inhaltlich gestalten? Was erwarte ich von der Landesausstellung?
- Hinter die Kulissen der Expo.02 blicken: Menschen, die für die Expo arbeiten, die Expo als Unternehmen

Instrumentelle Ziele

- Sich Texte und Bilder erschliessen: Informationen zu den bisherigen Landesausstellungen verarbeiten
- Interviews mit Zeitzeugen von 1939 und 1964 führen: Welche Erinnerungen haben sie an die Landesausstellungen? Sind sie gespannt auf die Expo.02? Was erwarten sie von einem Besuch?
- Tabellen gestalten: die bisherigen Landesausstellungen im Vergleich
- Sich informieren, selbstständig recherchieren: Wo erhalte ich Informationen?

- Sich eine Meinung bilden: Was gefällt mir (nicht) an der Schweiz, was würde ich ausstellen? Will ich aufgrund der Informationen die Expo.02 besuchen: individuell, mit der Familie, mit der Klasse? Welche Arteplage und welche Ausstellungen möchte ich besuchen?
- Texte schreiben: Bericht über den Besuch der Expo.02

Inhaltlicher Aufbau des Heftes

Schwerpunkt 1:

Die Landesausstellungen im Rückblick

Schwerpunkt 2:

Jugendliche über die Expo.02 und die Schweiz

Schwerpunkt 3:

Die Expo.02: Menschen, Projekte, Zahlen

Christian Graf und Iwan Raschle



Kann man ein Land ausstellen? Das Magazin regt über die Expo hinaus zum Nachdenken und Reden über die Schweiz an.

Themen der Zeit, für den Unterricht aufbereitet

Doping

«Zur Zeit: Doping» erschien im «Dopingjahr» 1999, kurz nach dem Skandal an der Tour de France. Das Magazin beleuchtet das Thema aus verschiedenen Perspektiven und lässt Dopingfachleute ebenso zu Wort kommen wie Sportlerinnen und Sportler.

Balkan

«Zur Zeit: Balkan», ebenfalls 1999 erschienen, leuchtet die Hintergründe des Bosnienkrieges aus, dient aber noch heute dazu, die Gründe der ethnischen Konflikte in den Ländern des Balkans zu erklären. Das Magazin fand bei der Lehrerschaft eine enorme Beachtung.

Handy

«Zur Zeit: Handy» greift ein Phänomen auf, das die meisten Jugendlichen aus eigener Erfahrung kennen: den Handy-Boom. Das Magazin thematisiert nicht nur die neuen Arten, zu kommunizieren, sondern auch die gesellschaftlichen Auswirkungen des Handybooms, etwa die Kontroverse um Natel-Antennen.

Flüchtlinge

«Zur Zeit: Flüchtlingspolitik» widmet sich einem der meistdiskutierten Themen der letzten Jahre: der Schweizer Flüchtlingspolitik. Im Zentrum des Interesses steht nicht nur die Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges, sondern auch jene der jüngsten Vergangenheit.

Mitbestimmung

Mitbestimmung zu Hause und im Quartier, Mitbestimmung auch in der Schule: Weshalb ist es wichtig, Kinder in sie betreffenden Fragen anzuhören, sie einzubeziehen? Das Magazin bietet Lehrpersonen, die sich mit dem Thema Partizipation beschäftigen wollen, wertvolle Anregungen.

Uno

«Zur Zeit: Uno» widmet sich dem Thema in drei Schwerpunkten: Im ersten Teil wird die Arbeit der verschiedenen Uno-Organe und Unterorganisationen beschrieben, im zweiten steht die Schweiz und deren Verhältnis zur Weltorganisation im Vordergrund. In einem dritten Teil geht das Magazin der Frage nach, wie sich Bürgerinnen und Bürger ihre Meinung bilden. Bleibt auch nach der Volksabstimmung vom 3. März 2002 ein aktuelles Thema.

Expo Schweiz

In diesen Tagen öffnet die Expo.02 ihre Tore: «Zur Zeit: Expo Schweiz» vermittelt spannende Ausblicke auf die bevorstehende Expo, interessante Rückblicke auf vergangene Landesausstellungen und aufschlussreiche Einblicke in die Vorstellungen jüngerer wie älterer Menschen – Vorstellungen darüber, wie man ein Land ausstellen könnte.

AutoBiografie

Die gegenwärtige Ausstellung «AutoLust» im Zeughaus Lenzburg bietet Anlass, die Beziehung zum Automobil zu reflektieren. Zwischen 13 und 18 Jahren verändert sich das Verhältnis zum Auto grundlegend: Während es für die Jüngeren noch primär notwendiges Übel oder lästige Bedrohung ist, steigt mit zunehmender Selbstständigkeit der Reiz des Autos als Mittel zu Unabhängigkeit und Freiheit. Zu welchem Preis? Mit welchen Folgen? Diesen Fragen widmet sich «Zur Zeit: AutoBiografie».

Ich will, dass Aktualität Schule macht!

So können Sie die Ausgaben der Zeitschriftenreihe bestellen:

- Set mit einem Heft für Schülerinnen und Schüler sowie einem Kommentar für Lehrpersonen, Fr. 15.–, kann auch abonniert werden
- Heft für Schülerinnen und Schüler, Fr. 4.– (**Mindestbestellmenge 10 Ex.**)

Ex. Doping, Set, 20.650.04, Fr. 15.–	Ex. Mitbestimmung, Set, 2.766.00, Fr. 15.–
Ex. Doping, Heft, 20.650.00, Fr. 4.–	Ex. Mitbestimmung, Heft, 2.764.00, Fr. 4.–
Ex. Balkan, Set, 20.651.06 Fr. 15.–	Ex. UNO, Set, 3.149.00, Fr. 15.–
Ex. Balkan, Heft, 20.651.00, Fr. 4.–	Ex. UNO, Heft, 3.150.00, Fr. 4.–
Ex. Handy, Set, 2.125.00, Fr. 15.–	Ex. Expo Schweiz, Set, 3.513.00, Fr. 15.–
Ex. Handy, Heft, 2.123.00, Fr. 4.–	Ex. Expo Schweiz, Heft, 3.512.00, Fr. 4.–
Ex. Flüchtlingspolitik, Art. 1.586.00, Fr. 15.–	Ex. AutoBiografie, Set, 3.515.00, Fr. 15.–
Ex. Flüchtlingspolitik, Heft, 1.584.00, Fr. 4.–	Ex. AutoBiografie, Heft, 3.514.00, Fr. 4.–

Ich bestelle ein Abo für das Set (ab der nächsten Ausgabe)

Bemerkungen zur Bestellung

Name _____ Vorname _____

Schule/Institution _____

Zustellung an Schuladresse

Zustellung an Privatadresse

Strasse / Nr. _____ Strasse / Nr. _____

PLZ / Ort _____ PLZ / Ort _____

Datum / Unterschrift _____

Einsenden an: BLMV, Güterstrasse 13, 3008 Bern

Fax 031 380 52 10, www.blmv.ch, E-Mail: blmv@blmv.ch